

Raketenabwehrforschung International

Koordinationsgruppe: PD Dr. Bernd W. Kubbig,
Axel Nitsche, Carolin Anthes und Sascha Knaus

Ein Projekt der

Forschungsgruppe Rüstungskontrolle und Abrüstung (Leiter: Professor Dr. Harald Müller)
der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn (Leiterin: Dr. Regine Mehl)
Mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Stiftung Friedensforschung

Bulletin No 55 – Frühjahr 2006

Gerhard Piper

Erfahrungen und Perspektiven bei ABC-Einsätzen im Gebiet zukünftiger Bundeswehrinterventionen*

1. Einleitung

Für die deutsche Außenpolitik markierte der Golfkrieg 1991 das Ende der „Scheckbuchdiplomatie“. Seit dem Kampfeinsatz in Somalia 1992 beteiligten sich deutsche Streitkräfte in zunehmendem Maße an „robusten“ Interventionen. Die bisherigen Operationen konzentrierten sich auf die drei Regionen Südosteuropa, Nordafrika und den Großraum Nahost.¹ Auslandseinsätze fanden u.a. statt in Dschibouti, Irak, Iran, Kuwait, Somalia, Sudan und der Türkei. Zwar stellten die Verteidigungspolitischen Richtlinien (VPR) vom Mai 2003 fest, dass sich Bundeswehreinsätze zukünftig „weder hinsichtlich ihrer Intensität noch geographisch eingrenzen lassen“, aber Nordafrika und der Großraum Nahost gelten als die wahrscheinlichsten Einsatzgebiete deutscher Soldaten. Verteidigungsminister Peter Struck brachte dies auf die Formel, die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland werde am Hindukusch verteidigt.

Mit der Ausweitung der Operationen bezüglich Dauer, Personalumfang, Einsatzgebiet, Auftragspektrum und Gewaltniveau steigen auch die Risiken für die deutschen Interventionstruppen und die beteiligten Soldaten. Dies gilt um so mehr, als gerade die zukünftigen Einsatzgebiete hochgerüstete Kriegsschauplätze sind. Gleich mehrere Schwellenländer streben nach ABC-Waffen und Raketentechnologien. Dennoch ist die deutsche Bundesregierung entschlossen, Bundeswehrtruppen zu entsenden.

Die Regionen Nordafrika und Nahost zählen seit Jahrzehnten zu den „High Threat Areas“ (HTA) der Welt. Neben Territorial- und Grenzkonflikten gibt es Auseinandersetzungen um die

* Dieser Text entstand im Zusammenhang mit einem Vortrag auf dem Arbeitskreis Raketenabwehr „Das Raketenabwehrsystem MEADS vor der parlamentarischen Entscheidung. Ein effektiver Schutz für deutsche Soldaten?“ der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung am 5. Juli 2004 in der Vertretung des Landes Hessen beim Bund in Berlin.

¹ Ausnahmen waren der BGS-Einsatz in Namibia sowie die Bundeswehrmissionen in Kambodscha und Osttimor.

Verfügungsgewalt über Ressourcen (Wasser bzw. Öl). Innerstaatliche Spannungen sind auf ethnische oder religiöse Ursachen zurückzuführen. Einzelne Staaten sind durch sich überlagernde Konflikte äußerst fragil, andere verdanken ihre Existenz ausschließlich einer Entscheidung der früheren Kolonialherren. Ein Ende des jahrzehntealten Nahostkonfliktes zwischen Israel und den arabischen Nachbarstaaten ist nicht absehbar. Gleichzeitig fehlten jegliche regionale Institutionen zur Krisenprävention oder zur friedlichen Streitschlichtung.

In einer Bilanz der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) an der Universität Hamburg von 1997 heißt es:

„Über 90 Prozent der Kriege nach 1945 fanden in Regionen der Dritten und ehemaligen Zweiten Welt statt, kriegerische Auseinandersetzungen verlagerten sich also fast vollständig in die Peripherien. Von den 201 Kriegen fanden statt: in Asien 56, in Afrika südlich der Sahara 52, im Vorderen und Mittleren Orient 49, in Süd- und Mittelamerika 30 und in Europa 14. In Nordamerika fand überhaupt kein Krieg statt. (...) Bei der Häufigkeit der Kriegsbeteiligungen liegen Großbritannien (19 Beteiligungen), die USA (13) und Frankreich (12) [neben Indien (18), Irak (10)] in der Spitzengruppe.“²

Durch das Versiegen von natürlichen Ressourcen als Basis des gesellschaftlichen Reichtums, durch zunehmende durch Desertifikation verursachte Umweltprobleme und das scheinbar grenzenlose Bevölkerungswachstum aufgrund einer nur rudimentären Familienplanung ist mit einer Zunahme gewaltsamer Konflikte zu rechnen.³ Vor diesem Hintergrund setzen die Nahost-Staaten ihre Rüstungsbeschaffungsprogramme fort. Insbesondere die Länder im Nahen Osten streben den Erwerb von ABC-Waffen an und sind dabei erfolgreich. So heißt es im NATO-Strategiepapier vom 23. April 1999:

„Einige Staaten, darunter solche an der Peripherie des Bündnisses und in anderen Regionen, verkaufen oder verschaffen sich ABC-Waffen und Trägermittel bzw. versuchen, sie sich zu beschaffen. Güter und Technologien, die zur Herstellung dieser Massenvernichtungswaffen und ihrer Trägermittel genutzt werden könnten, werden gängiger, während die Aufdeckung und Verhinderung des illegalen Handels mit diesen Materialien und dem dazugehörigen Know-how weiterhin schwierig ist. Nichtstaatliche Akteure haben sich als fähig erwiesen, einige dieser Waffen herzustellen und einzusetzen.“⁴

Durch den Ölreichtum und die geographische Nähe werden diese Konflikte Auswirkungen auf die Sicherheit in Europa haben.

Schon 1995 simulierten die US-Streitkräfte in dem Kriegsspiel Technology Initiatives Games (TIG-95) einen iranischen Angriff mit dreißig Atomwaffen gegen die Golfstaaten. Ein anderes düsteres Zukunftsszenario entwarf Richard A. Clarke, ehemals amerikanischer „Nationaler Koordinator für Sicherheit, Infrastruktur und Antiterrorpolitik“ unter den Präsidenten Bill Clinton und George W. Bush:

² Wolfgang Schreiber, Kriege-Archiv: Kriege und bewaffnete Konflikte seit 1945 – Entwicklungstrends 1945-1997, http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/lpw/Akuf/kriege_archiv.htm.

³ Zu den langfristigen Sicherheitstendenzen im Nahen Osten fertigen die US-Nachrichtendienste gerade die Studie National Intelligence Council 20/20 (NIC 20/20) an, die im Dezember 2004 in einer aus Geheimenschutzgründen bereinigten Version der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. In vorbereitenden Diskussionspapieren werden u.a. folgende Bedrohungsfaktoren genannt: „Breakdown of the social contract between rulers and ruled, extremists' violence turns inward, weapons proliferation, new ties with outside powers, shocking and unpredictable events, advent of a new radical regime, major change in oil prices.“

⁴ Zitiert nach: Johannes Varwick/Wichard Woyke: Die Zukunft der NATO - Transatlantische Sicherheit im Wandel, Opladen, 2000, S. 225f.

„Wenn wir uns nicht auf die Schwerpunkte konzentrieren, um die wir uns schon gleich nach dem 11. September hätten kümmern sollen, steht uns 2007 folgendes Szenario bevor: eine den Taliban ähnliche Regierung in Pakistan, die Atomwaffen hat, einen ähnlichen Satellitenstaat vor der Tür in Afghanistan unterstützt und eine Ideologie im Stil von al-Qaida vertritt und den Terrorismus auf der ganzen Welt fördert. In der Golfregion der Iran, der ebenfalls über Atomwaffen verfügt und seine eigene Version der Ideologie im Stil der Hisbollah vertritt. Und Saudi-Arabien nach dem Sturz des Hauses Saud, das eine theokratische Republik im Stil des 14. Jahrhunderts errichtet. Unter diesen Umständen wären Amerika und der Rest der Welt immer noch unsicher, selbst wenn wir eine Demokratie im Stil Jeffersons im Irak geschaffen hätten. Zu Beginn des Jahres 2004 scheint es allerdings wahrscheinlicher, dass der Irak mehr von den Gedanken des schiitischen Führers Ajatollah Sistani als den Gedanken Jeffersons geprägt werden würde.“⁵

2. Bisherige Einsatzerfahrungen

Bei den zahlreichen Kriegen in Nordafrika und dem Nahen Osten ist es mehrfach zum Einsatz von Massenvernichtungswaffen gekommen, ebenso gab es wiederholt Angriffe auf die Produktions- und Lagerstätten von ABC-Waffen. Zur Analyse potenzieller Szenarien für Einsätze in Regionen mit Massenvernichtungswaffen kann insbesondere an die amerikanischen Erfahrungen mit konventionellen Einsätzen im Nahen Osten angeknüpft werden.

2.1 Problematische Truppenaufmärsche

Zunächst ist festzustellen, dass die US-Streitkräfte nur kleine Truppenkontingente dauerhaft in der Region stationiert hatten. So stieg der Personalbestand des Central Command (CENTCOM) stieg seit 1989 von 1.350 auf 21.656 Soldaten im Jahre 2002. Zur Vorbereitung einer Militärintervention mussten daher die eigenen Verbände vor Ort massiv verstärkt werden. Allerdings hatte die US-Regierung die Forderung der Powell-Doktrin von 1990/91, im Konfliktfall mit erheblich überlegenen Truppen anzugreifen, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, zwischenzeitlich aufgegeben. Stattdessen setzt die Rumsfeld-Doktrin seit 2003 nicht mehr auf Überlegenheit, sondern auf maximale Mobilität. Die Risiken dieser „Selbstbeschränkung“ wurden durch den sich entwickelnden Guerillakrieg im Irak deutlich. Mittlerweile haben die US-Streitkräfte fast 200.000 Soldaten in der Region disloziert. Hingegen hatten die Europäer schon vor dem Golfkrieg kaum Truppen permanent vor Ort. Lediglich Frankreich verfügt seit Langem über eine Halbbrigade der Fremdenlegion in Dschibouti.

Grundlage für die Mobilmachung der US-Streitkräfte im letzten Golfkrieg 2003 war der Aufmarschplan Deployment Order No. 177.⁶ Während der Transport von Soldaten in der Regel durch Transportflugzeuge erfolgt, kommt für die Anlandung des ganzen Rüstungsmaterials prinzipiell nur der Seetransport in Frage. Allein der tägliche, logistische Bedarf wurde im letzten Golfkrieg auf mindestens 60.000 Tonnen geschätzt.⁷ Aber die Zahl der Hochseehäfen im

⁵ Richard A. Clarke, *Against All Enemies – Der Insiderbericht über Amerikas Krieg gegen den Terror*, Hamburg, 2004, S. 367f.

⁶ Mark Thompson, *Pentagon Warlord - Donald Rumsfeld's secret plan to defeat Saddam*, Times, 19.1.2003, www.time.com/time/magazin/printout/0,8816,409507,00.html.

⁷ „According to Arkin [William M. Arkin, G.P.], prior to September 11, 2001, OPLAN 1003-98, Central Command's blueprint for war with Iraq, calculated that 10 airfields and six seaports would be needed to sustain air, ground and naval forces. As the plan has evolved, force levels have grown and the requirement for airfields and seaports has risen to 18 and 13 respectively. The plan calls for more than 60,000 short tons in supplies a

Aufmarschgebiet ist begrenzt. Während im zweiten Golfkrieg 1991 als einzige Seehäfen Al Jubayl und Ad Dammam in Saudi-Arabien zur Verfügung standen, wurden im letzten Golfkrieg die Sealift-Aktivitäten über die sechs zivilen Hafenanlagen in Kuwait abgewickelt. Die irakische Führung hätte daher die drohende US-Militärintervention schon im Vorfeld durch einen Angriff auf diese Anlagen massiv behindern können. Zwar machte die Regierung in Bagdad von dieser Option keinen Gebrauch, aber entsprechende US-Manöver im Nahen Osten, wie z. B. Desert Breeze (Oktober 1998) oder Eagle Resolve, bestätigten dieses Aufmarschrisiko.

Selbst wenn es den Interventionstruppen gelingt, nennenswerte Kontingente ohne Widerstand an Land zu bringen, sollten die Truppen möglichst schnell über ein großes Gebiet aufgelockert disloziert werden, um kein größeres Ziel für einen gegnerischen Angriff zu bieten. Denn bei einem drohenden Angriff der Vereinigten Staaten könnten die Schwellenländer ihre Massenvernichtungswaffen präemptiv gegen US-Truppenansammlungen einsetzen, um eine umfassende Intervention im Vorfeld zu verhindern. Dies ist die Erkenntnis, welche die amerikanischen Streitkräfte aus ihrer Stabsrahmenübung UNIFIED QUEST 2003 im Mai 2003 gezogen haben.

2.2 Proliferation von Trägerraketen und ABC-Waffen in Nordafrika und dem Großraum Nahost

Wiederholt haben insbesondere die USA versucht, einzelne Länder am Erwerb von Technologien zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen zu hindern. Zu nennen sind hier u.a. Ägypten (Operation ALI BABA), der Irak (Operation ARGUS) und der Iran (Operation STAUNCH). Nur in zwei Fällen (Libyen und Irak) konnte eine Abrüstung im ABC-Bereich – unter großen Opfern - durchgesetzt werden. Trotz aller gegenteiligen Bemühungen nimmt die Weiterverbreitung von ABC-Waffen immer mehr zu, unter anderem weil einzelne Staaten dadurch zur Regionalmacht aufsteigen wollen.

Die amerikanische Politik gegenüber dem Irak hat diesen Trend womöglich noch verstärkt: Saddam Hussein hatte seit 1978 bis zur Verhängung eines internationalen Waffenembargos im Jahre 1990 in den Industriestaaten konventionelle Waffensysteme für 36 Milliarden Dollar gekauft. Die beiden Golfkriege 1991 und 2003 zeigten, dass der militärische Wert dieser Rüstung minimal war. So nannten die amerikanischen Militärs die Bodenoffensive gegen die flüchtenden irakischen Einheiten 1991 abfällig „Truthahn-Schießen“. Es ist daher zu befürchten, dass einzelne Schwellenländer (Iran, Nordkorea) ihre Anstrengungen zur Entwicklung eigener ABC-Waffen forcieren, um so die eigene Bevölkerung zu schützen und jeden möglichen Angreifer abzuschrecken. Dies gilt umso mehr, als im Irak seit 1991 durch das UN-Embargo und die beiden Golfkriege gegen die USA über eine Million Todesopfer zu beklagen waren. Den arabischen Regierungen muss es daher so vorkommen, dass nicht nur der Besitz, sondern auch der Nichtbesitz von Massenvernichtungswaffen ein Risiko ist.

Nach einer Übersicht der Carnegie-Stiftung aus dem Jahre 2002 haben 31 Staaten Boden-Boden-Raketen mit einer Reichweite von bis zu 1.000 km bei ihren Streitkräften eingeführt. Von den 8 Staaten, die zunächst Kurzstreckenraketen mit einer Reichweite bis 1.000 km entwickelten, konnten 7 Staaten auch Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite zwischen 1.000 und 3.000 km (Ausnahme: Argentinien) konstruieren. Davon wiederum haben 5 Staa-

day, the equivalent of some 3,500 tractor-trailers driving the distance from Tampa, Florida, to Savannah, Georgia, every day - or 5,000 flights by C-130 Hercules cargo planes. (...) Beyond the Middle East, the US bases in Kyrgyzstan, Tajikistan, Uzbekistan and other parts of Central Asia add to the capabilities against Iraq. The advanced state of the US deployment leaves only a few last-minute touches before US attacks could begin", so David Isenberg. (David Isenberg, Groundpounders to the war zone, Asia Times Online, 14.11.2002, www.atimes.com/atimes/Middle_East/DK14Ako2.html).

ten Interkontinentalraketen mit einer Reichweite von über 5.500 km gebaut.⁸ Zum Stand bei der Proliferation von Massenvernichtungsmitteln ist festzustellen, dass 14 Staaten ABC-Waffen (8 Staaten Nuklearwaffen, 7 Staaten B- und C-Waffen und 11 Staaten Chemische Waffen) besitzen.⁹

Vergleicht man beide Statistiken miteinander, können folgende Feststellungen getroffen werden:

1. Von den 31 Staaten mit Boden-Boden-Raketen bis 1.000 km Reichweite, haben 8 Staaten die Raketen selbst entwickelt, davon besitzen wiederum 7 Staaten auch ABC-Waffen (Ausnahme: Argentinien). Von den 23 Ländern, die die Raketensysteme nur importierten, verfügen 22 Länder über keine ABC-Waffen (Ausnahme: Libyen).
2. Von den 11 Staaten mit Raketen über 1.000 km Reichweite, verfügen 10 Länder über ABC-Waffen (Ausnahme Saudi-Arabien, das seine Raketen aus der Volksrepublik China importierte und über keine ABC-Waffen verfügt).
3. Die Konsequenz: Wurden die Raketen nur importiert, gibt es kein ABC-Waffenprogramm. Unterhalten Staaten eine eigene Raketenentwicklung, produzieren sie parallel auch ABC-Waffen. Umgekehrt produzieren alle Staaten, die über ABC-Waffen verfügen, auch eigene Raketen.

Von diesem engen Zusammenhang zwischen der Raketenentwicklung und der Herstellung von ABC-Waffen gibt es vier Ausnahmen:

1. Argentinien hat zwar eigene Raketen entwickelt, gab aber sein ABC-Programm auf.
2. Libyen, Ägypten und Syrien verfügen nur über importierte Raketentypen, haben aber eigene ABC-Waffen entwickelt. Während Syrien vermutlich chemische Raketengefechtsköpfe selbst entwickelt hat, besitzen Libyen und Ägypten wahrscheinlich nur Artilleriegranaten oder Flugzeugsbomben.

Zwar kann die Gefährdung durch konventionelle Raketensprengköpfe vernachlässigt werden, doch besteht bei folgenden Ländern die „abstrakte Gefahr“ eines gegnerischen Einsatzes von Raketen mit ABC-Gefechtsköpfen: Israel, Syrien (nur chemische Gefechtsköpfe), Iran, Pakistan, Indien und Nordkorea. Angesichts dieser Situation könnte sich für intervenierende Bundeswehrtruppen im Nahen Osten die Notwendigkeit ergeben, sich entsprechend zu schützen.

Im Einzelnen verfügen folgende Länder über ABC-Arsenale und Raketenwerfer:

Algerien:

4 Kampfstaffeln mit MiG-23BN Flogger-H und Su-24M/MK Fencer-D

Geringe Bestände an chemische Waffen

Libyen:

40 Frog-7 und 80 Scud-B

1 Bomberstaffel mit 6 Tu-22 Blinder, 7 Kampfstaffeln u.a. mit MiG-23BN/U Flogger-H/C, Su-20/22 Fitter, Su-24 Fencer, Mirage 5DD und Mirage F-1AD

⁸ Joseph Cirincione (Hg.), *Deadly Arsenals*, Carnegie Endowment for International Peace, Washington, 2002, S. 14.

⁹ Ebd., S. 17.

Libyen hat seine ABC-Programme im Januar 2004 aufgegeben und muss gemäß Chemiewaffenkonvention (Chemical Weapons Convention - CWC) seine chemischen Restbestände bis zum 29. April 2007 entsorgen, obwohl es über keine Delaborierungsanlage verfügt

Sudan:

6 Kampfstaffeln u.a. mit J-6, MiG-23 Flogger, An-24 Coke

Angeblich geringe Bestände an chemischen Waffen

Ägypten:

12 Frog-7 und 24 Scud B/C-Raketen; durch den Druck der amerikanischen Regierung musste die ägyptische Regierung im Jahre 1988 ihre Beteiligung an dem argentinischen Raketenprojekt Condor II (1000km Reichweite) einstellen

5 Kampfstaffeln mit F-4E Phantom II, J-6 und Mirage 5E2

Experimente mit Cholera, Milzbrand, Pest, Q-Fieber, Rift Valley-Fieber und Tularämie, chemische Waffenbestände Phosgen, Senfgas, Sarin, VX und Halluzinogenen (BZ und EA-3443)

Israel:

50 Jericho-2 Raketen mit 1500 km Reichweite

6 Kampfstaffeln mit F-4E Kurnass 2000, F-15I Ra'am und F-16I Soufa, drei U-Boote der Dolphin-Klasse sind möglicherweise Nuklearträger

Ca. 200 Atomsprengköpfe, Bestände an chemischen Waffen

Syrien:

300 Scud-Raketen mit 300 km Reichweite, 200 SS-21 Scarab-Raketen, mehrere M-9-Raketen

10 Kampfstaffeln u.a. mit Mig-23BN Flogger-H, Su-22 Fitter und Su-24 Fencer

Mehrere hundert Tonnen Chemiewaffen, darunter Sarin und VX, dazu wurden sowjetische ZAB- und PTAB-500-Bomben entsprechend umgebaut

Irak:

Früher Boden-Boden-Raketen und Bestände an biologischen und chemischen Waffen. Auf internationalen Druck hin hat die irakische Regierung sämtliche ABC-Waffen bis Mitte der neunziger Jahre verschrottet, so dass die Begründung der USA für ihren letzten Angriff auf den Irak, man müsste dessen verbliebenes ABC-Waffenarsenal zerstören, schon bei Kriegsbeginn 2003 hinfällig war.

Saudi-Arabien:

50 Raketen vom chinesischen Typ Dong Feng DF-3A mit 2.650 km Reichweite

5 Staffeln mit Tornados IDS und F-15S Strike Eagle

Im Bereich der chemischen Waffen Defensivforschung, Financier von ABC-Waffenprogrammen in anderen muslimischen Staaten

Iran:

Shahab-3-Raketen mit ca. 1.300 km Reichweite

9 Kampfstaffeln u.a. mit F-4D/E Phantom II, Su-24MK Fencer-D und Su-25K Frogfoot-D, Mirage F-1E

Anlage zur Urananreicherung in Natanz im Bau, Blutkampfstoffe, Phosgen, Senf- und verschiedene Nervengase,

Pakistan:

Mehrere Shadeen-2-Raketen mit 2.000 km Reichweite,

11 Kampfstaffeln mit F-16A/B Fighting Falcon, Mirage IIIEP, Mirage 5, und Q-5 Fantan

20 bis 40 Atomsprengköpfe

USA:

1 Atomwaffenlager in Incirlik (Türkei) mit 50 Wasserstoffbomben B-61-10

Bei Bedarf kann die US-Marine ihre Submarine Gruppe Nine mit –Booten der Ohio-Klasse, die mit jeweils 24 nuklearen Trident-Raketen ausgerüstet sind, in den Indischen Ozean verlegen.

2.3 Mangelnde Aufklärung gegnerischer ABC-Potentiale

Die beiden Golfkriege 1991 und 2003 offenbarten, dass selbst die Vereinigten Staaten mit ihren umfassenden Aufklärungssystemen und internationalen Vor-Ort-Verdachtsinspektionen nicht in der Lage waren, festzustellen, ob der Gegner über ein ABC-Potenzial verfügt, und wie umfangreich dieses Arsenal ist.¹⁰ Dabei wären solche Informationen dringend nötig gewesen, um diese Systeme in ihren Bunkern zu vernichten, bevor sie gegen die alliierten Truppen hätten eingesetzt werden können. Dieses Meldungsdefizit muss überraschen, da die USA in der Zwischenkriegszeit an den UN-Missionen zur Aufklärung und Beseitigung des irakischen ABC-Arsenals teilnahmen und diese Inspektionen zu Spionagezwecken (Operation SHAKE THE TREE) nutzten. Mittlerweile hat das Joint Requirements Oversight Council des Pentagon die CIA damit beauftragt, eine weltweite Datenbank über alle unterirdischen Bunkeranlagen anzulegen sowie alle Information über die Lage, Größe, Tiefe und Befestigung dieser Hard and Deeply Buried Targets (HDBT) zu archivieren.

Mit Beginn der Kämpfe stellte sich zudem heraus, dass Aktionsmöglichkeiten zur Ausschaltung der mobilen Raketenwerfer des Gegners praktisch nicht existent waren. Nachdem eine gegnerische Boden-Boden-Rakete aus ihrem getarnten Bunker herausgefahren wurde, blieben nur zehn Minuten bis zum Raketenstart. Nur während dieses "kill chain" hätte der Flugkörper am Boden zerstört werden können. Im Golfkrieg 1991 flog die US-Luftwaffe mindestens 1.460 Patrouilleneinsätze, um die mobilen irakische Raketen zu zertrümmern, ohne eine einzige Scud tatsächlich zu treffen. Vergeblich waren auch die „Scud Hunting“-Einsätze amerikanischer und britischer Spezialeinheiten (Operation EAGLE). Ein Vorstoß von Bodentruppen in den Westirak zur Zerstörung der Scud-Raketenbasen (Operation SCORPION) wurde erwogen, aber wegen mangelnder Praktikabilität aufgegeben. Im Jahre 1983 unternahmen die US-Streitkräfte auf amerikanischem Territorium spezielle Übungen, um durch eine erhöhte Reaktionsfähigkeit die gegnerischen Raketenwerfer auszuschalten (Operation CROSSBOLT I/II).

Im Golfkrieg 2003 führten Sondereinheiten Aufklärungsmissionen durch. Diese Operation hatte ursprünglich den Tarnnamen POLO STEP. Außerdem wurden erstmals E-8C JSTARS Überwachungsflugzeuge mit Jagdbombern F-15E Strike Eagle bei der Suche nach den

¹⁰ Ein neunköpfiger Untersuchungsausschuss des Kongresses, die Robb-Silbermann-Commission, legte am 31. März 2005 ihren Bericht über die Kapazitäten der US-Nachrichtendienste zur Aufklärung ausländischer ABC-Programme vor, http://www.washingtonpost.com/wp-srv/nation/nationalsecurity/wmd/wmd_report.pdf?referrer=email.

Werferfahrzeugen eingesetzt. Ob diese verstärkten Anstrengungen zu einer verbesserten Aufklärung führen, konnte nicht festgestellt werden, weil der Irak zum damaligen Zeitpunkt über keine ABC-Waffen mehr verfügte.

Im Falle des Iraks wurde die Öffentlichkeit über den Gesamtumfang des ABC-Potentials gezielt getäuscht, indem die nachrichtendienstlichen Analysen, wie z.B. der entsprechende „National Intelligence Estimate: Iraq’s Continuing Program For Weapons of Mass Destruction“ vom 1. Oktober 2002,¹¹ das Potenzial des Regimes in Bagdad übertrieben. Auf amerikanischer Seite war dafür das Office of Special Plans im Pentagon zuständig, auf Seiten der britischen Nachrichtendienste hieß diese Desinformationskampagne Operation ROCKINGHAM. Erinnert sei hier an die Präsentation der vermeintlichen „Erkenntnisse“ durch den damaligen US-Außenminister Colin Powell bei dessen Auftritt vor dem Weltsicherheitsrat am 5. Februar 2002.

Der Irak wurde zum Musterbeispiel dafür, wie die US Regierung ihr nachrichtendienstliches Informationsmonopol ausnutzt. Kein anderer Staat verfügt in der Golfregion über ein solch umfangreiches Arsenal sich überlappenden Aufklärungssysteme wie die USA: Satelliten, Flugzeuge, Schiffe, Landfahrzeuge und Bodenstationen. Diese exklusive Beschaffungstechnik führt zu exklusiven Aufklärungsergebnissen, obwohl auch die Möglichkeiten der technischen Aufklärung gegenüber dem klassischen Agenteneinsatz begrenzt sind.

Nichtsdestotrotz ist der Nahe Osten heute eine der am besten überwachten Regionen der Welt. Mehrere Staaten betreiben hier große Aufklärungszentren, die als Satellitenbodenstation oder Abhöranlage dienen: Frankreich (Dschibouti und Vereinigte Arabische Emirate), Israel (Mount Hermon), Rußland (Gabala in Aserbaidschan), Vereinigtes Königreich (Agios Nikolaos auf Zypern) und die USA (Bahrain [Al-Muharraq Airport], Diego Garcia, Kuwait, Oman (Abut), Volksrepublik China [Qitai und Korla] und Agios Nikolaos auf Zypern). Unklar ist, ob eine frühere US-Aufklärungsstation in der Türkei noch bzw. wieder in Betrieb ist.

2.4 ABC-Kriegführung

Die neuerdings viel zitierte „asymmetrische Kriegführung“ im ABC-Bereich hat bisher nicht stattgefunden: Im ersten Golfkrieg 1991 hatte der Irak zwar Massenvernichtungswaffen, setzte sie aber nicht gegen die US Truppen ein. Im zweiten Golfkrieg 2003 verfügte der Irak über keinerlei Massenvernichtungswaffen mehr, die er zur Verteidigung gegen angreifende Streitkräfte der Vereinigten Staaten hätte einsetzen können.

2.4.1 Angedrohter Einsatz von Nuklearwaffen

Seit dem amerikanischen Atomangriffen auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 (Operation CENTERBOARD) ist es zu keinem weiteren Atomwaffeneinsatz gekommen. Jedoch bestand im Nahen und Mittleren Osten wiederholt die Gefahr, dass Konflikte zu einem nuklearen Krieg hätten eskalieren können. Um eine Nukleardrohung auszusprechen, muss man Atomwaffen besitzen. Bis zur Entwicklung einer Atombombe durch Pakistan Mitte der Neunzigerjahre hatte Israel ein Atomwaffenmonopol in der Region. Die Regierung in Tel Aviv erwog mehrfach, davon Gebrauch zu machen. Einmal, im Jom-Kippur-Krieg 1973, wurde bereits der Einsatzbefehl ausgegeben. Darüber hinaus war der Nahe Osten während des Kalten Krieges immer wieder Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen den USA und der UdSSR. Beide externen Akteure drohten wiederholt, ihre politischen Interessen in ihren Stellvertreterkriegen mit nuklearer Waffengewalt durchzusetzen.

¹¹ Ein Auszug des Dokuments ist im Internet verfügbar: <http://www.fas.org/irp/cia/product/iraq-wmd.html>.

Wie die folgende Übersicht zeigt, drohte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki mindestens elfmal ein Nukleareinsatz im Großraum Nahost:

Iran-Krise (März 1946)

Der Iran war im August 1941 von sowjetischen und britischen Truppen (Operation COUNTENANCE) besetzt worden, um dadurch eine deutsche Besetzung (Operation ORIENT) zu verhindern. Im März 1946 forderte US-Präsident Harry Truman einen Abzug der sowjetischen Truppen aus dem Iran innerhalb von 48 Stunden, andernfalls drohte er mit dem Einsatz von Atomwaffen, die zu diesem Zeitpunkt nur die USA besaßen. Die Sowjets lenkten unverzüglich ein.

Suezkrise (29. Oktober bis 6. November 1956)

Am 29. Oktober 1956 griffen die israelischen Streitkräfte ägyptische Stellungen auf der Sinai-Halbinsel (Operation KADESH) an. Unterstützt wurden sie dabei von britischen und französischen Truppen (Operation MUSKETEER). Daraufhin drohte der sowjetische Premierminister Nikita Chruschtschow mit einem Nuklearangriff auf London und Paris. Als Reaktion darauf drohte Washington über die Person des NATO-Oberbefehlshabers in Europa, General Al Gruenther, Moskau mit einem amerikanischen Gegenschlag. Kurz darauf zogen sich England und Frankreich aus dem Kriegsgeschehen zurück, und der israelische Vormarsch kam zum Stehen.¹²

Libanon-Krise (Juli 1958)

Als Staatspräsident Camille Chamoun seine verfassungswidrige Wiederwahl erzwingen wollte, kam es zu bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen. Daraufhin intervenierten vom 15. Juli bis 20. Oktober 1958 US-Streitkräfte im Libanon zu Gunsten von Chamoun gegen die von Syrien unterstützten Oppositionellen (Operation BLUE BAT). Für den Fall, dass die Krise eskalierte und auf andere Länder überschwappte, erwog US-Präsident Dwight D. Eisenhower den Einsatz von Nuklearwaffen.

Kuba-Krise (Oktober/November 1962)

Während der Kuba-Krise 1962 wäre es beinahe zu einem nuklearen Schlagabtausch zwischen den USA und der UdSSR gekommen, nachdem die Sowjetunion Mittelstreckenbomber und Langstreckenraketen auf Kuba stationiert hatte. Dieser Konflikt in der Karibik hatte auch unmittelbare Auswirkungen auf die Nahost-Region, weil die Sowjetunion im Austausch für einen Abzug ihrer Flugkörper aus der Karibik auf einen Abzug der amerikanischen, nuklearen Trägerraketen Jupiter und Thor aus der Türkei beharrte. Die US-Regierung kam dieser Forderung nach und der Konflikt konnte friedlich beigelegt werden.

Sechs-Tage-Krieg (5. bis 10. Juni 1967)

Am 5. Juni 1967 begann der Sechs-Tage-Krieg mit einem israelischen Luftangriff auf ägyptische Fliegerhorste (Operation DEVASTATION). Kurz vor Kriegsbeginn hatten israelische Wissenschaftler die ersten beiden Atombomben fertiggestellt, und die Regierung in Tel Aviv erwog, diese Bomben gegebenenfalls einzusetzen. Außerdem rechnete die Regierung in Moskau mit einem amphibischen Landeunternehmen amerikanischer Truppen an der syrischen Mittelmeerküste. Für diesen Fall erwog die sowjetische Regierung den Einsatz von Nuklearwaffen. Dazu kreuzte das U-Boot K-172 vor der libyschen Küste.¹³

¹² Michio Kaku/Daniel Axelrod, To Win A Nuclear War – The Pentagon's Secret War Plans, London, 1987, S. 168.

¹³ N.N., Moscow had planned nuclear strike on Israel in 1967, www.hindustantimes.com/news/181_65817,00050003.html.

Jordanien (September 1970)

Als der jordanische König Hussein I. bin Talal im „Schwarzen September“ 1970 die jordanisch-palästinensische Bevölkerung gewaltsam vertrieb, befürchtete der amerikanische Präsident Richard Nixon, dass das haschemitische Königshaus gestürzt werden könnte. Um eine sowjetische Einmischung zu verhindern drohte Nixon mit einem Einsatz von nuklearen Waffen im Nahen Osten, wodurch sich die Führung in Moskau aber nicht beeindrucken ließ.

Jom Kippur-Krieg (6. bis 22. Oktober 1973)

Nach dem arabischen Angriff auf Israel am 6. Oktober 1973 (ägyptische Operation BADR) drohte die israelische Nordfront zusammenzubrechen. Daraufhin genehmigte die damalige Premierministerin Golda Meir den Einsatz der israelischen Nuklearwaffen. Es dauerte mehrere Tage, um die Waffen in Stellung zu bringen. In der Zwischenzeit wendete sich das Kampfgeschehen, und die israelischen Streitkräfte konnten die Syrer zurückdrängen. Dies wurde nur möglich, weil die US-Regierung die israelische Seite durch umfangreiche Lieferungen kurzfristig mit konventionellen Waffen aufrüstete (Operation NICKEL GRASS). Nachdem die sowjetische Regierung am 24. Oktober ägyptische Scud-Raketen auf der Sinai-Halbinsel mit Atomsprenköpfen bestückt hatte, ordnete Präsident Nixon am folgenden Tag einen weltweiten Alarm (DefCon 3) für seine strategischen Bomberstaffeln an. Durch diese Drohung mit einer internationalen Eskalation konnte der Konflikt schließlich eingedämmt werden.

Iran-Krise (Januar 1980)

Nach dem Sturz des Schah-Regimes und der Geiselnahme der US-Diplomaten in Teheran befürchtete Präsident Jimmy Carter eine Einmischung der sowjetischen Regierung im Iran. In seiner Rede zur Lage der Nation am 23. Januar 1980 drohte Carter mit „militärischen Konsequenzen“. In der vertraulichen Pentagon-Studie „Capabilities in the Persian Gulf“ hieß es damals: „To prevail in an Iranian scenario, we might have to threaten or make use of tactical nuclear weapons.“¹⁴

Zweiter Golfkrieg (17. Januar bis 28. Februar 1991)

Für den Fall, dass der Irak Massenvernichtungswaffen einsetzen würde, gab der amerikanische Präsident George Bush vor Beginn der Kampfhandlungen eine Erklärung ab, die als eine Nukleardrohung aufgefasst wurde. In ähnlicher Weise äußerte sich der israelische Regierungschef.

Als eine amerikanische MC-130H Combat Talon eine konventionelle Bombe vom Typ BLU-82B Daisy Cutter, die 5715 kg Sprengstoff enthält, auf die irakischen Stellungen in Kuwait abwarf, meldete ein in der Nähe befindliches SAS-Kommando irrtümlich an seine vorgesetzte Dienststelle, der Irak habe soeben Kuwait „atomisiert“.

Kaschmir-Krise (Oktober 2001 bis Juni 2002)

Nachdem die US Regierung noch im August 2001 ihr Embargo gegen Pakistan wegen dessen ABC-Programm verlängert hatte, kam es durch die Ereignisse vom 11. September zu einem 180-Grad-Schwenk in den bilateralen Beziehungen. Die USA brauchten Pakistan als Aufmarschgebiet für ihren Krieg gegen die Taliban in Afghanistan, die bisher von der pakistanischen Regierung unterstützt worden waren. Weil der pakistanische Premier Muscharraf im Oktober 2001 dem amerikanischen Drängen nachgab, bestand die Gefahr eines Volksaufstandes oder eines Putsches fundamentalistischer Offiziere aus den Streitkräften

¹⁴ Zitiert nach: Michio Kaku / Daniel Axelrod, To Win A Nuclear War – The Pentagon’s Secret War Plans, London, 1987, S. 225.

oder dem Geheimdienst ISI. In diesem Fall hätten die Aufständischen die rund 25 pakistanischen Nuklearwaffen erobern und einsetzen oder an die Terroristen weitergeben können.

Dieser schwelende Konflikt wäre beinahe noch internationalisiert worden: Die US-Regierung erwog den Einsatz von US Special Forces, um gegebenenfalls die pakistanischen Nuklearwaffen zu stehlen. Gleichzeitig eskalierte der Kaschmir-Konflikt zwischen Pakistan und Indien durch die verstärkten Anschläge von Guerillagruppen aus dem Umfeld der Al Qaida (u.a. Anschlag auf das indische Parlament in Neu Dehli am 13. Dezember 2001). Daher verstärkten Indien (Operationen PARAKRAM und SANGRAM) und Pakistan (Operation KHABARDAR) ihre Truppenkontingente entlang der Grenzlinie, so dass schließlich 1 Million Soldaten aufgeboten wurden. Pakistan ergriff zusätzliche Maßnahmen zur Verstärkung seiner Territorialverteidigung, um den Schutz seiner Nuklearanlagen zu gewährleisten (Operation THUNDERBOLT). Erst nach neun Monaten, im Juni 2002, konnte die Kaschmirkrise friedlich beigelegt werden.¹⁵ Möglicherweise führte der Besitz von Nuklearwaffen auf beiden Seiten dazu, dass sich die Konfliktparteien von einem Krieg abschrecken ließen.

Dritter Golfkrieg (seit 20. März 2003)

Vor Beginn der Kampfhandlungen warnte US-Präsident George W. Bush die irakische Führung eindringlich vor einem Einsatz mit Massenvernichtungswaffen. Ebenso erklärte der israelische Regierungschef Ariel Scharon am 16. Oktober 2002 nach einem Gespräch mit George Bush:

„Israel ist nicht daran interessiert, in den Irakkrieg hineingezogen zu werden. Wenn aber unsere Bürger ernsthaft angegriffen werden – durch Massenvernichtungsmittel, einen chemischen, biologischen oder einen Mega-Terrorakt – und wir Verluste erleiden, dann wird Israel antworten.“

2.4.2 Keine größeren Einsätze von biologischen Waffen¹⁶

Obwohl mehrere Staaten in der Region über Laborbestände an biologischen Waffen verfügen sollen, ist es nicht zu einem nennenswerten militärischen Einsatz von biologischen Waffen gekommen. Vereinzelt gab es Meldungen über kleinere Bio-Waffeneinsätze, die sich nicht verifizieren ließen. So hieß es, die ägyptischen Streitkräfte hätten im jemenitischen Bürgerkrieg T-Toxin eingesetzt. Im ersten Golfkrieg soll der Irak mehrere Mykotoxine (T-2, HT-2, Nivalenol und Verrucarol) gegen den Iran versprüht haben. Nach Angaben von Kanatjan Alibekow alias Kenneth Alibek, ehemals stellvertretender Leiter des sowjetischen Bio-Waffen-Programms Biopreparat, setzten die sowjetischen Streitkräfte im Afghanistankrieg den Erreger der Rotz-Krankheit (*Burkholderia mallei*) ein, um die Pferde der Muhajedin zu töten. Gerüchte, die sowjetischen Truppen hätten dort einen biologischen Kampfstoff „Gelber Regen“ versprüht, sind wahrscheinlich Propagandameldungen.¹⁷

2.4.3 Militärische Einsätze von chemischen Waffen

Die Menge an chemischen Kampfstoffen, die für einen Militäreinsatz auf dem Schlachtfeld benötigt wird, wird oftmals unterschätzt. Zur Vergiftung von 1 Quadratkilometer werden

¹⁵ Seymour Hersh, Watching the warheads – The risks to Pakistan’s nuclear arsenal, New Yorker, 5.11.2001.

¹⁶ Tom Cooper, Arabian Peninsula & Persian Gulf Database – South Arabia and Yemen, 1945-1995, 9.9.2003, www.acig.org/artman/publish/printer_204.shtml.

¹⁷ Bei dem sogenannten „Gelben Regen“ soll es sich lediglich um die fäkalen Ausscheidungen von Bienenschwärmen gehandelt haben.

schätzungsweise 500 kg Sarin oder 14 Tonnen Tabun benötigt.¹⁸ Über den Einsatz von chemischen Waffen im Nahen Osten liegen folgende Erfahrungen vor.

a) Einsatz von Tränengasen durch die türkischen Streitkräfte im Kurdenkonflikt

Die türkischen Streitkräfte sollen im Kampf gegen die kurdische Arbeiterpartei PKK wiederholt CS-Tränengas massiv eingesetzt haben, das allerdings nicht zu den chemischen Waffen im engeren Sinne gerechnet wird.

b) Einsatz von chemischen Kampfstoffen zur Niederschlagung eines Aufstandes in Mekka (3. Dezember 1979)

Zur Niederschlagung eines Aufstandes islamischer – möglicherweise pro-iranischer Fundamentalisten in der Kaaba von Mekka im November 1979 - bat die saudische Regierung die französische Anti-Terroreinheit Groupe d'Intervention Gendarmerie Nationale (GIGN) um Unterstützung. Diese setzte gegen unterirdische Tunnelanlagen u.a. den chemischen Kampfstoff Benzylchlorid ein. Die Kampfhandlungen forderten mehrere hundert Tote.

c) Einsatz von C-Waffen durch Ägypten im jemenitischen Bürgerkrieg (1963 bis 1967)

Von 1963 bis 67 intervenierte die ägyptische Regierung in den jemenitischen Bürgerkrieg. Dabei setzte die Luftwaffe seit dem 8. Juni 1963 auch chemische Waffen ein. Jagdbomber MiG-17 Fresco und Bomber vom Typ Il-28 Beagle warfen Bomben sowjetischen Ursprungs ab: KHAB-2000 R5 (Senfgas) und AOKh-25 (Phosgen). Außerdem wurden 250-kg-Bomben mit eingedicktem Soman abgeworfen. Bei den Chemieangriffen kamen 1.400 Menschen ums Leben.

d) Irakische Operation ANFAL zur Vernichtung der Kurden (1988)

Im Februar 1988 begann das irakische Regime die Operation ANFAL zur Liquidierung der kurdischen Minderheit im eigenen Land. Im Rahmen dieser Aktion wurden auch chemische Waffen eingesetzt. Über 100.000 Kurden sollen umgekommen sein, über 1.200 Dörfer wurden zerstört.¹⁹ Bei einem Angriff auf das irakisch-iranische Grenzdorf Halabscha kommen am 16. Februar 1988 rund 5.000 Einwohner ums Leben. Es konnte bis heute nicht geklärt werden, wer mit welchem Kampfstoff angegriffen hat. Möglicherweise war Halabscha der Schauplatz des ersten Chemiewaffen-Duells in der Kriegsgeschichte.

e) Irakisch-Iranischer Golfkrieg (22. September 1980 bis 20. August 1988)

Im ersten Golfkrieg zwischen Irak und Iran setzten beide Seiten chemische Waffen ein: CS, Zyanid, Senfgas, Tabun und Sarin wurden durch Artilleriegranaten, Flugzeuge, Hubschrauber und angeblich auch mittels Boden-Boden-Raketen freigesetzt. Von den 500.000 bis 600.000 iranischen Opfer kamen – nach offiziellen Angaben aus Teheran – rund 60.000 durch Chemiewaffen um. Auf irakischer Seite starben rund 150.000 Soldaten, wieviele davon durch Giftgas umkamen ist nicht bekannt.²⁰ Irakische Chemieeinsätze erfolgten u.a. im Zusammenhang mit folgenden Operationen: VAL FAJR II (August 1983 bei Haj Umran), KHAYBAR I (1984 in den Manjoon-Inseln bei Basra) und KARBALA VII (April 1987).²¹ Bei ihrer Einsatzplanung konnten die irakischen Stäbe auf Daten aus der Satellitenaufklärung zurückgreifen, die ihnen von den USA zur Verfügung gestellt wurden.

¹⁸ Javed Ali, Chemical Weapons and the Iran-Iraq War: A Case Study in Noncompliance, The Nonproliferation Review, Vol. 8, No. 1 (Spring 2001), S. 47.

¹⁹ John King, Arming Iraq: A Chronology of U.S. Involvement, Iran Chamber Society, März 2003.

²⁰ Javed Ali, a.a.O., S. 53ff.

²¹ Javed Ali, a.a.O., S. 48ff.

f) (Sowjetischer) Afghanistankrieg (25. Dezember 1979 bis 15. Februar 1989)

Im Afghanistankrieg soll die sowjetische 14. Armee wiederholt chemische Waffen eingesetzt haben. Diese Behauptung wies Moskau zurück. Lediglich der Einsatz von Flammen- und Nebelwerfern, die gemäß der Organisationsstruktur des Heeres ebenfalls zu den „chemischen Truppen“ zählten, wurde offiziell eingestanden.

g) Libysche Intervention im Tschad 1986/87

Bei ihrer Intervention im Tschad haben die libyschen Truppen wiederholt chemische Waffen eingesetzt. Den Kampfstoff hatte die Regierung in Tripolis kurz zuvor aus dem Iran bezogen. So griff die libysche Luftwaffe im September 1987 tschadische Stellungen beim Fliegerhorst Maaten as-Sara mittels Transportflugzeugen An-26 an, die Senfgas abwarfen. Als der Wind drehte, zog die Kampfstoffwolke auch über libysche Einheiten hinweg.

h) Libysche Intervention im Sudan 1988

Im Jahr 1988 sollen die libyschen Streitkräfte die sudanesishe Regierung im Kampf gegen Rebellen Gruppen unterstützt haben, indem sie chemische Bomben abwarfen. Für diese Beschuldigung der Aufständischen gab es keine unabhängige Bestätigung.²²

i) Ökokriegführung im sudanesischen Bürgerkrieg (seit Februar 2003)

Im Bürgerkrieg zwischen den moslemischen Arabern und den christlichen Schwarzafrikanern in der sudanesischen Provinz Darfur nutzten die arabischen Reitermilizen Dschandschawid klassische Methoden der Ökokriegführung, indem sie die Brunnen des Gegners zuschütten oder vergiften. Bisher haben die Kämpfe der regierungstreuen Reitermilizen sowie den Unabhängigkeitsbewegungen Sudan Liberation Army (SLA) und Justice and Equality Movement (JEM) 30.000 bis 50.000 Todesopfer gefordert, mehr als 1,2 Millionen Einwohner (ca. 40% der Bevölkerung) sind auf der Flucht.

2.4.4 Megaterrorismus

Wiederholt haben Terroristengruppen im Nahen Osten versucht, in den Besitz von Massenvernichtungsmitteln zu gelangen. Obwohl es dort bisher zu keinem Einsatz solcher Waffen durch nicht-staatliche Akteure gekommen ist, beschuldigten sich Israels und Araber wiederholt, im Nahost-Konflikt ABC-Einsätze geplant bzw. durchgeführt zu haben.

Zunächst hieß es in den Jahren 1947 und 1948, zionistische Terrorgruppen hätten mehrfach Brunnenanlagen im Raum Gaza mit Cholera-, Ruhr- und Thyphus-Erregern verseucht. Im Jahr 1997 sollen jüdische Siedler palästinensische Weinberge vergiftet haben.

Auf arabischer Seite stehen u. a. die palästinensischen Gruppen Force 17, Hisbollah und Jihad Islami sowie die Al Qaida im Verdacht: Im Jahr 1980 drohte Abu Tayyib, Kommandeur der Force 17, mit einem ABC-Angriff auf Israel. Im Mai 1983 sollen Palästinenser geplant haben, die Wasserversorgung von Galiläa zu vergiften. Im April 1998 drohte Asad Bayud At-Tamihi von der Bewegung Islamischer Jihad mit dem Einsatz von biologischen Waffen gegen Israel.²³ Nachdem mehrere Versuche der Al Qaida an Nuklearwaffen in der früheren Sowjetunion heranzukommen gescheitert waren, legte die Gruppe im Jahr 1998 ein Programm zur Entwicklung eigener biologischer und chemischer Waffen auf, das den Kodennamen ZABADI erhielt. Leiter des Projektes wurde Abu Khabab alias Midhat Mursi. Entsprechende Waffenlabors befanden sich im afghanischen Darunta-Camp und im nordirakischen

²² N.N., Alleged Use of Chemical Weapons, <http://cbw.sipri.se/cbw/003060000.html>.

²³ Nadine Gurr/Benjamin Cole, The New Face of Terrorism – Threats from Weapons of Mass Destruction, London, 2002, S. 267ff.

Bijara. Dort wurden zahlreiche Handbücher und vereinzelt auch geringe Mengen Chemikalien sichergestellt, darunter giftiges Hydrazinhydrat vom Hersteller Honeywell aus der Bundesrepublik Deutschland.

Außerdem haben Nachrichtendienste wiederholt versucht, politische Gegner durch Gifteinsatz umzubringen. So griffen zwei Agenten des israelischen Auslandsnachrichtendienstes Mossad den Chef des Politbüros der Harakat el Mukawamat el Islamia (Hamas), Chaled Meschaal, am 25. September 1997 in Amman mit Nervengift an. Meschaal überlebte schwer verletzt, weil der jordanische König Hussein mit der Drohung, die beiden Attentäter dauerhaft ins Gefängnis zu stecken, die israelische Regierung dazu zwang, ein Antidot freizugeben.

2.4.5 Angriffe auf ABC-Anlagen

Die zunehmende Proliferation von Massenvernichtungswaffen führt dazu, dass die Industrie zur Produktion solcher Waffen und die Systeme selbst in steigendem Maße zum Angriffsobjekt in einem Krieg werden. Solche Attacken können gezielt oder unbeabsichtigt erfolgen, weil sich der Angreifer nicht immer über die militärische Bedeutung des Zielobjektes im Klaren sein muss. Die Angriffe haben daher nicht nur eine besondere militärstrategische Bedeutung, sie können auch eine erhebliche Bedrohung für die Umwelt darstellen und sich damit kontraproduktiv auf die eigene Kriegführung auswirken.

Militärgeschichtlich reichen Angriffe auf ABC-Anlagen zurück bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, als die Alliierten deutsche und japanische Produktionsstätten bombardierten. Erinnerung sei hier beispielsweise an die Sabotageaktion gegen die deutsche Schwerwasserfabrik im norwegischen Rjukan (Operation FRESHMAN). In den Jahren 1963 und 64 erwogen die US-Streitkräfte vorübergehend einen Militärschlag gegen die chinesischen Nuklearanlagen. In der Folgezeit konzentrierten sich solche Counter-Value Angriffe auf den Nahen Osten.

Sudan:

Nach den Terroranschlägen der Al Qaida auf die US-Botschaften in Kenia und Tansania schlugen die US Streitkräfte am 20. August 1998 mit 80 Tomahawk-Marschflugkörpern zurück. In der sudanesischen Hauptstadt Khartoum wurde die Pharmafabrik Al-Shifa getroffen, die von den amerikanischen Geheimdiensten irrtümlich als Nervengasfabrik eingestuft wurde, weil dort EMPTA gefunden wurde, ein Dual-Use-Rohstoff zur Herstellung von VX. In Afghanistan wurden sechs Militärcamps der Al Qaida getroffen (Operation INFINITE REACH).

Ägypten:

Ende der Fünfziger- bis Ende der Sechzigerjahre verübte der israelische Auslandsnachrichtendienst Mossad mehrere Bomben- und Mordanschläge gegen Projekte zur Raketenentwicklung (Al Kahir und Al Zafir). Bei den Anschlägen der Kidon-Kommandos werden mehrere deutsche Mitarbeiter verwundet.²⁴

Israel:

Während des Golfkrieges 1991 soll der Irak drei Raketen der Spezialversion Al Hijara mit einem mit Beton gefüllten Gefechtskopf gegen Israel abgefeuert haben. Die Angriffe erfolgten am 16. und 25. Februar 1991. Für Behauptungen, mit diesen Raketen wollten die Iraker die Schutzhülle des Atomreaktors vom Typ EL-3 des Nuklearzentrums Kirya le-Mehekar Ga-

²⁴ Zu den deutschen Anschlagsoffern zählen Prof. Hans Kleinwächter, Dr. Heinz Krug und die Sekretärin Hannelore Wende.

riny (KAMAG) in Dimona zertrümmern, fehlen zuverlässige Beweise.²⁵ Mindestens einmal sollen palästinensische Fedayin versucht haben, den Nuklearkomplex anzugreifen.

Irak:

Am 30. September 1980 griffen vier iranische Jagdbomber F-4E Phantom II mit Mk-82-Bomben den im Bau befindlichen Leichtwasser-Forschungsreaktor Tammuz I (andere Bezeichnung: Osirak I) bei Bagdad an (Operation SCORCH SWORD). Der Reaktor war französischer Bauart und hatte eine Leistung von 40 Megawatt. Am 7. Juni 1981 bombardierte eine israelische Staffel mit F-16A denselben Atomreaktor kurz vor der Beladung mit radioaktiven Brennelementen mit Mk 82-Bomben (Operation OPERA). Mit diesem Angriff trugen die israelischen Streitkräfte zur Verzögerung des irakischen Atomwaffenprogramms bei.

Mit Beginn des Golfkrieges am 17. Januar 1991 bombardierten die alliierten Streitkräfte wiederholt ABC-Forschungs- und Produktionsstätten. Allein die Luftstreitkräfte flogen 970 Angriffe gegen solche Zielobjekte. Von den 22 Nuklearanlagen des Irak waren damals aber nur zwei Objekte bekannt. Insbesondere die Nuklearanlage Al Tuwaitha wurde mehrfach attackiert:

“On the third day of the Desert Storm air campaign, a large conventional daylight strike by 56 F-16s with unguided bombs attacked the nuclear complex, which was one of the three most heavily defended areas in Iraq. The results were assessed as very poor. According to DIA, the nuclear research facility was not fully destroyed following the F-117 strikes on day 6 of the campaign. An additional 48 F-117s were tasked seven more times against the target over the next 32 days, dropping 66 more bombs. Moreover, on day 19 of the campaign, 17 F-111Fs were tasked to strike the site. On 26 February 1991, day 42 of the campaign, DIA concluded that the ability to conduct nuclear research or processing at the site was severely degraded.”²⁶

Während des Golfkrieges wurden zwei Bunkeranlagen bombardiert, in denen Senfgas, Sarin und Cyclo-Sarin gelagert waren, nämlich Al Muthanna und Muhammadiyat. Nach Einstellung der Kampfhandlungen sprengte eine US-Pioniereinheit am 4. März 1991 die dreißig Bunker des Munitionsdepots in Khamisiyah. Dabei wurde auch der Bunker Nr. 73 zerstört, in dem Feldraketen mit chemischen Gefechtsköpfen (Senfgas und Sarin) gebunkert waren. Die CIA hatte zwar über entsprechende Erkenntnisse verfügt, diese aber nicht an die Militärs weitergegeben. Bei diesen Aktionen wurden giftige Wolken freigesetzt, die nach einer späteren Pentagon-Analyse über 98.910 amerikanische Soldaten im Umkreis von 300 Landmeilen hinweg zogen und so zur Entstehung des Golfkriegssyndroms beitrugen.²⁷

Im Juni 1991 attackierten amerikanische Kampfflugzeuge F-16 einen Konvoi mit Frog-7-Kurzstreckenraketen. Am 17.1.1993 bombardierte die US Navy die Nuklearfabrik Zaafaranyah in Bagdad mit 45 Tomahawk TLAM Marschflugkörpern. Vom 16. bis 19. Dezember 1998 bombardierten die US Streitkräfte rund hundert Ziele im Irak, darunter zahlreiche ABC-Anlagen, mit 415 Marschflugkörpern (Operation DESERT FOX).

Zuletzt flogen die US Streitkräfte im dritten Golfkrieg 2003 zahlreiche Luftangriffe gegen das vermutete gegnerische ABC-Potenzial. Getroffen wurden insbesondere Kurzstreckenraketen Frog-7. Nach US-Angaben zerstörten die amerikanischen Truppen 76 Prozent der einsatzbereiten Werferfahrzeuge.

²⁵ Arie O'Sullivan, IDF deploys Patriot missiles in Negev, Jerusalem Post (JP), 3.2.1998.

²⁶ John Pike, Osirak/Tammuz I, 9.10.2000, www.fas.org/nuke/guide/iraq/facility/osiraq.htm.

²⁷ Robert W. Chandler, The New Face of War – Weapons of Mass Destruction and the Revitalization of America's Transoceanic Military Strategy, McLean, 1998, S. 157.

Iran:

Während des irakisch-iranischen Golfkrieges (1980-88) griff die irakische Luftwaffe wiederholt den im Bau befindlichen 1.200 Megawatt-Reaktor in Buschehr an: 24. März 1984, 12. Februar 1985 und 4. März 1985. Weitere Angriffe erfolgten einmal 1986, zweimal 1987 und einmal 1988. Dabei wurde am 17. November 1987 ein deutscher Ingenieur getötet. Zunächst setzte die irakische Luftwaffe Super Etendard mit AM.39 Exocet-Raketen, die ursprünglich zur Schiffsbekämpfung entwickelt worden waren, ein. Später erfolgte der Angriff durch Su-22M-4K mit FAB.250-Bomben.

Die technischen Fortschritte in der Nuklearindustrie und die Absicht, in den kommenden Jahren mehrere neue Nuklearkomplexe in Betrieb zu nehmen, darunter eine Anlage zur Urananreicherung in Natanz, ein Leichtwasserreaktor V-446 in Buschehr und ein Schwerwasserreaktor IR-40 in Arak, haben Befürchtungen vor einem iranischen Atomwaffenprojekt aufkeimen lassen. So hat die israelische Regierung von Ministerpräsident Ariel Scharon mehrfach erklärt, für sie sei die Entwicklung einer iranischen Atombombe unakzeptabel. Seit Sommer 2004 soll ein erster Entwurf für einen israelischen Luftangriff auf die iranischen Atomanlagen bereitliegen.

Pakistan:

Anfang der Achtzigerjahre plante die israelische Regierung einen Luftangriff auf die pakistanischen Nuklearanlagen vom A. Q. Khan Research Laboratory (KRL) in Kahuta. Dazu wandte man sich im Jahr 1982 an die indischen Amtskollegen mit der Bitte, vorübergehend Länderechte für israelische Kampfflugzeuge zu gewähren, was die indische Seite ablehnte. Im Jahre 1991 unterzeichneten Indien und Pakistan ein Abkommen, das Angriffe auf die Nuklearanlagen des Gegners untersagt.

Afghanistan:

Nach den Terroranschlägen der Al Qaida auf die US-Botschaften in Kenia und Tansania schlugen die amerikanischen Streitkräfte am 20. August 1998 mit 80 Tomahawk-Marschflugkörpern zurück. In der sudanesischen Hauptstadt Khartoum wurde eine Pharmafabrik in Afghanistan sechs Militärcamps der Al Qaida getroffen (Operation INFINITE REACH). Ob sich unter diesen Lagern (al-Badr, Zhawar Khili, etc.) auch Labors zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen waren, ist nicht bekannt. Einmal wurde das Chemiewaffenlabor der Al Qaida im Darunta Camp von den Muhajedin des gegnerischen Warlords Ahmad Schah Massoud angegriffen.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 intervenierten die US-Streitkräfte am 7. Oktober 2001 in Afghanistan, stürzten das Taliban-Regime und attackierten die Strukturen von Al Qaida. Ein Teil ihrer Mitglieder wurde getötet, ihre Lager zerstört und umfangreiches Material zur Herstellung von ABC-Waffen sichergestellt (Operation ENDURING FREEDOM). Jedoch konnte sich die Gruppe reorganisieren.

2.5 Defizit an Bunker Buster/Agent Defeat Munition

Durch die Proliferation besitzen heute zahlreiche Staaten ABC-Waffen; demgegenüber sind die Investitionen in die ABC-Abwehr zum Schutz der eigenen Truppen gegenüber den gegnerischen Potenzialen gering. Da man seine Einheiten nicht oder nur sehr unzureichend schützen kann, wird versucht, das feindliche Potential präventiv auszuschalten. Aber auch hier sind die waffentechnischen Möglichkeiten sehr beschränkt.

Für Angriffe gegen verbunkerte ABC-Waffendepots fehlt bis heute geeignete Munition. Dafür wären Bomben nötig, die zwei waffentechnische Eigenschaften besitzen: Sie müssten als sogenannte Bunker-Buster-Bomben in einen unterirdischen Bunker eindringen und als Agent

Defeat-Waffen die dort deponierten Massenvernichtungsmittel des Gegners rückstandslos zerstören können. Die bisher vorhandenen konventionellen Bomben, wie die GBU-28/B Paveway III, können zwar die meisten Bunker zersprengen, aber bei ihrem Einsatz besteht das Restrisiko, dass Giftgas oder biologischer Kampfstoff aus einem nur halbzerstörten Bunker austreten und eine Katastrophe auslösen könnte, wie im Golfkrieg 1991. Ein Bunker mit Massenvernichtungswaffen ließe sich heute lediglich mit einer Atombombe, wie der B-61-11, vollständig vernichten. Ein Einsatz von Nuklearwaffen käme aber nur in einem Ausnahmefall in Frage und wäre politisch höchst fragwürdig.

2.6 Einsätze von Boden-Boden-Raketen

Bei ihren Auslandseinsätzen in Krisengebieten sind die Soldaten in ihren Feldlagern der Möglichkeit eines feindlichen Beschusses ausgesetzt. Mit folgenden fünf Risiken ist zu rechnen:

1. Beschuss durch Scharfschützen
2. Beschuss durch Mörser
3. Beschuss durch Feldraketen
4. Beschuss durch Flugzeuge oder Marschflugkörper
5. Beschuss durch Boden-Boden-Raketen²⁸

Boden-Boden-Raketen wurden bisher nur in dreizehn Konflikten weltweit eingesetzt:

(1) Zweiter Weltkrieg: Vom 6. September 1944 bis 27. März 1945 Einsatz von rund 5.500 Raketen Aggregat A4, darunter maximal 2.000 Stück gegen London (12.000 bis 21.000 Tote) und 1.600 Flugkörper gegen Antwerpen. Weitere Ziele waren u.a. Paris, Brüssel, Lüttich und Remagen.²⁹

(2) Jom Kippur-Krieg (6. bis 22. Oktober 1973): Einsatz von 25 syrischen Frog-7 und mehreren ägyptischen Frog-7 und drei Scud gegen israelische Stellungen ohne nennenswerten Schaden.

(3) Erster Golfkrieg zwischen Irak und Iran (22. September 1980 bis 20. August 1988): Der Irak setzte über 500 und der Iran rund 100 Scud-Raketen im sog. „Krieg der Städte“ ein.³⁰

(4) Nach einem amerikanischen Luftangriff (Operation EL DORADO CANYON) feuerte Libyen am 15. April 1986 zwei bis drei Scuds gegen eine Basis der US-Küstenwache auf der italienischen Insel Lampedusa. Die Raketen verfehlten das Ziel.

(5) Afghanischer Bürgerkrieg (seit 25. Dezember 1979): Die Kabuler Regierungsarmee setzte 1988 über 2.000 sowjetische Raketen gegen die Muhajedin ein.

²⁸ Boden-Boden-Raketen (SSMs) sind von den kleineren Feldraketen geringer Reichweite zu unterscheiden. Im Prinzip können die SSMs mit konventionellen Sprengköpfen oder als Trägersystem für ABC-Gefechtsköpfe eingesetzt werden.

²⁹ N.N., Vergeltungswaffe V2 (Aggregat A4), www.luftarchiv.de/flugkoerper/v2.htm. Nach D. H. L. MacDonald wurden gegen das Vereinigte Königreich nur 1.400 A4 eingesetzt, die 2.754 Todesopfer forderten. Siehe: D. H. L. MacDonald, Theater Ballistic Missile Defense Could Backfire, Proceedings, April 1988, S. 81.

³⁰ Richard L. Russell, Professor an der National Defense University, nennt andere Zahlen: Von Februar bis April 1988 feuerte die irakische Seite 160 Al Hussain-Raketen gegen Teheran und weitere Flugkörper gegen Isfahan und Qum ab. Im Gegenzug schossen die iranischen Streitkräfte schätzungsweise 88 Scuds ab. (Richard L. Russell, Swords and Shields: Ballistic Missiles and Defenses in the Middle East and South Asia, Orbis, Sommer 2002, S. 486.)

(6) Am 20. April 1988 feuerten die irakischen Streitkräfte mehrere Scud-B-Raketen auf Kuwait. Die Flugkörper landen im Ölfeld Wafra ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

(7) Zweiter Golfkrieg zwischen Irak und USA (17. Januar bis 28. Februar 1991): Der Irak feuerte rund 90 Al Hussein-Flugkörper gegen Israel, Saudi Arabien, Kuwait und Bahrein ab, mehrere Kurzstreckenraketen Frog-7 trafen Saudi Arabien. Am 25. Februar 1991 starben bei einem Scud-Treffer 28 Soldaten einer US-Logistikeinheit, 100 weitere wurden verletzt. Während des Krieges setzte das amerikanische Heer 32 Raketen vom Typ MGM-140 ATACMS ein.

(8) Jemenitischer Bürgerkrieg (Mai bis Juli 1994): Die südjemenitischen Truppen feuerten im Mai 1994 rund zwanzig Scud-Raketen gegen die nordjemenitische Hauptstadt Sanaa ab. Anschließend sollen die nordjemenitischen Streitkräfte in einem verspäteten Raketen-Duell mehrere Flugkörper auf die südjemenitische Hauptstadt Aden abgeschossen haben.

(9) Am 7. November 1994 feuern die iranischen Streitkräfte vier Scud-Raketen auf das Militärcamp der Muhjedin Khalq im irakischen Aschraf ab.

(10) Zur psychologischen Einschüchterung feuerten die Streitkräfte der Volksrepublik China während der Krise mit Taiwan 1996 mehrere Übungsraketen auf die Seegebiete um die Insel ab.

(11) Zweiter Tschetschenienkrieg (seit 1999): Die russischen Streitkräfte setzten 1999 mehrere Boden-Boden-Raketen gegen die moslemischen Separatisten ein.

(12) Im Jahr 2001 feuerte der Iran 50 Scuds gegen Stellungen der Volksmuhajedin im Ostirak ab.

(13) Im Golfkrieg 2003 feuerte der Irak 12 Kurzstreckenraketen (Frog 7, Ababil-100, Al Samoud (II)) auf die US Truppenansammlungen in Kuwait ab.

Die Übersicht zeigt, daß sich von den dreizehn Konflikten zehn auf die Regionen Nordafrika und Naher Osten konzentrierten, ein weiterer Vorfall betraf den moslemischen Raum. Ergänzend sei hier angemerkt, dass neben Boden-Boden-Raketen wiederholt Marschflugkörper zum Einsatz kamen.³¹

2.7 Proliferation von Raketenabwehrsystemen

Neben dem Rüstungswettlauf zwischen Schwellenländern um den Aufbau von ABC-Potenzialen sowie dem Wettrüsten zwischen Boden-Boden-Raketen einerseits und Anti-Raketen-Raketen andererseits, gibt es parallel noch einen dritten Konkurrenzkampf um das effektivere ABM-System. Dies gilt umso mehr, als zur Eindämmung der Verbreitung solcher Abwehrsysteme weder Exportbeschränkungen noch Rüstungskontrollvereinbarungen bestehen.

USA:

Die ursprüngliche MIM-104A Patriot ist eine Flugabwehrrakete zur Bekämpfung gegnerischer Bomber und Jagdbomber. Auf deren Basis wurde schrittweise eine Raketenabwehrrakete entwickelt, die Patriot Advanced Capability (PAC). Erste Varianten sind die MIM-104B Patriot PAC-1 aus dem Jahre 1988, die MIM-104C Patriot PAC-2 von 1990 und die 1995 eingeführte MIM-104D Patriot PAC-2 GEM (Guidance Enhanced Missile) mit verbessertem Lenksystem. Die neueste Version MIM-104E Patriot PAC-3 wurde erst 2003 bei den US Streitkräf-

³¹ Am 21. Oktober 1967 versenkte eine ägyptische SS-N-2 Styx den israelischen Zerstörer Eilat im Mittelmeer.

ten eingeführt. Ein Bataillon gliedert sich in der Regel in sechs Batterien mit jeweils acht Werfern á vier Raketen.³²

Nach dem Golfkrieg 1991 hatte das Central Command Patriot-Einheiten dauerhaft in Saudi-Arabien stationiert. Die Batterien in Kuwait und Bahrain wurden im Dezember 1992 vorübergehend abgezogen, nur um im Januar 1993, nachdem die irakische Luftwaffe wiederholt gegen die Restriktionen der Flugverbotszonen verstoßen hatte, erneut dorthin verlegt zu werden.

In Übungen testen die US-Streitkräfte immer wieder ihr Raketenabwehrsystem im Nahen Osten: Bright Star 95, Eagle Resolve, Juniper Cobra 01/03 und Noble Shirley 99.

Türkei:

Aufgrund ihrer geographischen Lage ist die Türkei schon heute einer Bedrohung durch Boden-Boden-Raketen im Nahen Osten ausgesetzt. Dennoch verfügt Ankara gegenwärtig noch nicht über ein Raketenabwehrsystem. Als Mitgliedsstaat der NATO ist die Türkei in die Verteidigung der Allianz gegenüber einem Angriff mit Massenvernichtungswaffen eingebunden. Wie dies in der Praxis aussehen soll, darüber gibt es in der NATO unterschiedliche Auffassungen, wie z. B. die Stabsrahmenübung CRISIS MANAGEMENT EXERCISE 2002 (CMX 02) im Februar 2002 gezeigt hat.

Bei den NATO-Manövern DYNAMIC MIX 2000 (DM 00) und DYNAMIC MIX 2002 (DM 02) setzte die NATO auch deutsche bzw. niederländische Patriot-Einheiten ein. Deren Einsatzgebiete waren allerdings nicht die Türkei, sondern Griechenland bzw. Spanien.

Israel:

Die Entwicklung des israelischen Raketenabwehrprojektes Homa begann im Jahre 1987. Das System besteht aus mehreren Einzelkomponenten: Frühwarn-Radaranlagen Green Pine, Feuerleit-Radarstationen Citron Tree, Abschlußkontrollzentren Hazelnut Tree und Raketenabwehrraketen Chez (engl. Arrow). Die Kosten des Homa-Projektes belaufen sich mittlerweile auf 2,2 Milliarden Dollar, von denen rund 60 Prozent die USA bezahlen.³³ Fünf Jahre hinter dem ursprünglichen Zeitplan hinterher hinkend, wurde die Arrow-2 am 14. März 2000 von den israelischen Streitkräften für einsatzbereit erklärt. Im Oktober desselben Jahres stellten sie die erste Raketenabwehr-Batterie auf dem Fliegerhorst Palmachim bzw. Ein Shemer in Dienst, eine weitere Batterie befindet sich in Hadera.³⁴ Eine dritte Einheit soll bis 2005 aufgestellt werden. Jede Batterie besteht aus vier Werferfahrzeugen mit jeweils sechs Raketen.³⁵ Schon als das System im Jahre 2000 erstmals installiert wurde, begann ein Programm zur Waffenmodernisierung: Arrow System Improvement Program (ASIP). Durch Verbesserung der Computersoftware soll die Gefechtskopferfassung verbessert und der Bekämpfungsradius erhöht werden. So wird das Homa-System erst im Jahre 2010 technisch ausgereift und damit voll einsatzbereit sein.³⁶

Außerdem verfügt die israelische Luftverteidigung normalerweise über vier Batterien Patriot PAC-2 mit insgesamt 120 Raketen, von denen eine Einheit von der deutschen Bundesregierung zur Verfügung gestellt wurde. Die Einheiten sind in Arad, Eilat, Haifa und Tel Aviv sta-

³² Tony Cullen/Christopher F. Foss, Jane's Land-Based Air Defence, Coulsdon, 1993, S. 284.

³³ Barbara Opall-Rome, Israel Hones Missile Defense Wish List, Defense News, 19.2.2001, S. 3.

³⁴ Amnon Barzilai, An Arrow in the Heart, Ha'aretz, 15.11.2002.

³⁵ N.N., Arrow Weapon System, www.hawk.dk/files/Arrow%20weapon%20System.doc.

³⁶ David A. Fulghum, Arrow Demonstrates Improved Capability, AW&ST, 10.9.2001, S. 34.

tioniert.³⁷ Die Batterie in Arad ist u.a. für den Objektschutz des Atomreaktors in Dimona in der Negev-Wüste zuständig. Angesichts des bevorstehenden Golfkrieges stellte Israel mit amerikanischer Hilfe im Sommer 2002 kurzfristig drei weitere Batterien mit PAC-2 oder PAC-2 GEM in Haifa, Gedera und Eilat auf.³⁸

Golfkooperationsrat:

Die sechs Mitgliedsstaaten des Golfkooperationsrates (Gulf Cooperation Council - GCC) sind Bahrain, Kuwait, Oman, Qatar, Saudi Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Die USA wollen mit diesen Alliierten ein weiträumiges ABM-System aufbauen und ihnen dazu die Patriot-Rakete verkaufen.

Syrien:

Vom russischen Flugabwehrraketensystem Almaz S-300 (SA-10 Grumble) gibt es sechs Varianten: S-300P (SA-10a), S-300PM (SA-10b), S-300PMU (SA-10c), S-300PMU-1 (SA-10d) und S-300PMU-2 Favorit (SA-10e), S-300V. Die drei letztgenannten Versionen sind auch zum Einsatz gegen Flugkörper geeignet.

Um ihre Raketenbasen vor israelischen Angriffen zu schützen, plant die syrische Regierung den Kauf des russischen Flugabwehrraketensystems S-300 PMU-1. Allerdings soll es bisher zu keinen Waffenlieferungen gekommen sein, weil die Finanzierung der Raketen aussteht.³⁹

2.8 Raketen-Anti-Raketen-Krieg

Erst bei zwei der dreizehn Kriege – den Golfkriegen 1991 und 2003 – mit Einsatz von Boden-Boden-Raketen konnte sich der Angegriffene durch den Einsatz von Anti-Raketen-Raketen verteidigen. Dies lag daran, dass der Besitz von Abwehrraketen mit ABM-Kapazität weltweit auf wenige Länder beschränkt ist.

2.8.1 Zweiter Golfkrieg (17. Januar bis 28. Februar 1991)

Im zweiten Golfkrieg feuerte der Irak zwischen dem 18. Januar und dem 26. Februar 1991 88 Raketen ab. Davon richteten sich 42 Stück (inklusive dreier Blindgänger, die schon kurz nach dem Start über Irak bzw. Jordanien abstürzten) gegen Israel, 46 Flugkörper schlugen in Saudi-Arabien ein. Die auf Israel abgefeuerten Raketen hatten Gefechtsköpfe aus konventionellem Sprengstoff; manche enthielten nur "Luft", dienten somit der psychologischen Kriegsführung. Da die Raketen nur eine "Treffgenauigkeit" von 1,6 bis 3,2 km hatten, ließ sich mit konventionellen Gefechtsköpfen ohnehin kein Objekt gezielt zerstören.⁴⁰ Zur Abwehr der Raketen wurden 158 Patriot abgefeuert, aber entgegen der damaligen Pentagon-Propaganda waren die Abwehrversuche kaum erfolgreich: Die irakischen Flugkörper wurden zwar oft getroffen und zerplatzten in der Luft, dennoch blieben die Sprengköpfe unzerstört.

Aus der Bahn geworfen stürzten diese Raketenspitzen zusammen mit den Trümmern der Antriebsstufe auf die Erde, wo es durch diese „Feuerwerksraketen“ (so General Norman Schwarzkopf) mehrere Verletzte und Sachschäden gab. Außerdem starben zwei Israelis an Herzattacken infolge der Aufregungen durch die ausgelösten Raketenalarne. Ein nicht uner-

³⁷ N.N., Israel calls defenses against Iraqi missiles adequate, World Tribune, 13.9.2002.

³⁸ Michael Matza, Israel Deploys More Missile Units, Philadelphia Inquirer, 12.9.2002.

³⁹ Steve Rodan, Debt Issue Fails to derail Russia-Syria Talks on S-300, Defense News, 1.6.1998, S. 54.

⁴⁰ Iraq Watch, WMD Profiles: Missile, www.iraqwatch.org/wmd/missile.html.

heblicher Teil der Schäden war darauf zurückzuführen, dass mehrere Patriot vom Kurs abkamen und ihre Gefechtsköpfe irgendwo in der Landschaft explodierten. Im Nachhinein wird angenommen, dass überhaupt nur bis zu 10 Prozent der Abfangversuche erfolgreich verliefen. Generell galt, dass zur Bekämpfung der angreifenden Mittelstreckenraketen nur ein Zeitfenster von maximal 7 Minuten zwischen Raketenabschuß und -einschlag zur Verfügung stand. Dennoch hielt sich die Zahl der Opfer entgegen allen Befürchtungen in Grenzen, da keine der irakischen Angriffsraketen mit einem ABC-Gefechtskopf bestückt war. Allerdings starben in Saudi-Arabien durch einen Zufallstreffer in einem Militärdepot in Dahran am 25. Februar 1991 28 US-Soldaten.

2.8.2 Dritter Golfkrieg (seit 20. März 2003)

Das 32nd Army Air and Missile Defense Command in Fort Bliss stationierte seine Patriot-Einheiten in Saudi-Arabien und in Kuwait. In Kuwait bildeten die Truppen die beiden Einsatzverbände Task Force Iron Horse und Task Force Iron Fist zur Unterstützung der Territorialverteidigung gemäß der Operation DESERT SPRING. Ein weiteres Batallion wurde im Rahmen der Übungen SHINING PRESENCE/JUNIPER COBRA 03 in Israel stationiert. Darüber hinaus stellte die Bundesrepublik Deutschland der israelischen Regierung zwei Patriot-Batterien mit 128 Flugkörpern zur Verfügung. Am 6. März 2003 wurden drei niederländische Patriot-Batterien in Diyarbakir und Batman (Türkei) stationiert. Weitere Einheiten wurden in Jordanien, Bahrain und Qatar disloziert. Insgesamt setzten die US Streitkräfte vierzig Patriot-Batterien mit rund 1.000 Abwehrraketen der Varianten Patriot PAC-2 GEM, Patriot PAC-2 GEM+ oder Patriot PAC-3 ein.

Vom 20. März bis 2. April 2003 feuerten die irakischen Streitkräfte zwölf Kurzstreckenraketen (3 Frog-7, 7 Ababil-100 und 2 Al Samoud) auf die US Truppenkonzentration in Kuwait bzw. die vorstürmenden US-Bodentruppen innerhalb des Irak ab. Am 27. März verfehlte eine Ababil-100 das Hauptquartier des Befehlshabers der alliierten Landstreitkräfte in Camp Doha nur knapp. Nach Darstellung des Pentagon konnten im Rahmen der Operation COBRA II BLACKJACK alle angreifenden Raketen, sofern sie eine gefährliche Flugbahn eingeschlagen hatten, durch Abwehrraketen abgefangen werden. Generell galt, dass zur Bekämpfung der angreifenden Kurzstreckenraketen nur ein Zeitfenster von maximal 4 Minuten zur Verfügung stand. Außerdem setzte der Irak vom 20. bis 31. März 5 Silkworm Marschflugkörper ein, ohne dass die US-Streitkräfte einen Abfangversuch unternahmen. Nur in einem Fall richteten diese Flugkörper geringfügige Sachschäden an. Allerdings waren die amerikanischen Patriot-Einheiten auch in einen Fall von „friendly fire“ verwickelt: Am 22. März 2002 schossen sie irrtümlich einen britischen Jagdbomber Tornado GR4 ab.

2.9 Entwicklung der US Kriegsplanungen

Trotz der zahlreichen Spannungen zwischen den Nahost-Staaten sind Angaben über deren militärische Planungen kaum verfügbar. Lediglich über die Militärplanungen der USA, die als externer Akteur mit ihrem überseeischen Regionalkommando Central Command (CENTCOM) vor Ort dauerhaft militärisch präsent ist, sind konkretere Informationen veröffentlicht. Das US-Militär kann auf eine langjährige Interventionsgeschichte in diesem Einsatzraum zurückblicken. Mehrere Motive waren für die amerikanischen Interventionen ausschlaggebend: Sicherung der Vormachtstellung und Operationsmöglichkeiten als „Weltpolizist“ bei gleichzeitigem Zurückdrängen des sowjetischen Einflusses, Sicherung der Verfügungsgewalt über die Rohölexporte und in steigendem Maße Counterproliferation-Einsätze zur Zerschlagung der ABC-Potenziale anderer Staaten. Mit dem Amtsantritt der Bush-Regierung im Jahr 2001 dient die Counterproliferationpolitik als legitimierender Vorwand, um einen Regimewechsel in einem „Schurkenstaat“ gewaltsam durchzusetzen.

Für möglicherweise anstehende Operationen hat der Befehlshaber des US-Regionalkommandos (CINCCENTCOM) mehrere Einsatzpläne bereitliegen, die den sich verändernden Lagebedingungen von Zeit zu Zeit angepasst werden. Die Ausarbeitung solcher Pläne erfolgt nach einem standardisierten Verfahren, dem Joint Operation Planning and Execution System (JOPES). Ausgehend von der Bedrohungseinschätzung müssen die strategischen Ziele eines Feldzugs (Campaign) im militärischen und militärpolitischen Sinne bestimmt werden. Dann sind die einzelnen Gefechte so auszuarbeiten und aufeinander abzustimmen, dass die Kriegsziele im vorgegebenen Zeitraum und Operationsgebiet tatsächlich durchgeführt werden. Nachdem man zuerst den Kriegsverlauf (Course of Action – COA) im Groben festgelegt hat, erfolgt die Ausarbeitung im Detail. Es gibt folgende Pläne: Operation Plan (OPLAN) 1001, 1002, 1003 und 1004⁴¹ Außerdem unterhält das Europakommando der US-Streitkräfte (EUCOM) in Stuttgart-Vaihingen einen OPLAN 4305 zur Verteidigung Israels, und das Pazifikkommando (PACOM) auf Hawaii unterstützt CENTCOM durch Operationsplan OPLAN 5028-98.

Die beiden Operationspläne OPLAN 1002-88 und OPLAN 1021-88 aus dem Jahre 1988 sahen eine „Verteidigung“ des Iran gegen einen sowjetischen Angriff vor, obwohl die islamistische Regierung in Teheran seit 1979 sicherlich kein Interesse daran gehabt hatte, ausgerechnet von den USA, dem „Großen Satan“, verteidigt zu werden. Zumindest der letztere Plan sah auch den Einsatz von atomaren und chemischen Waffen durch Washington vor. Mit dem Ende des Kalten Krieges änderte sich die Bedrohungsperzeption fundamental und OPLAN 1002-90 Defense of the Arabian Peninsula (Operation DESERT DRAGON) forderte stattdessen eine „Verteidigung“ Saudi-Arabiens gegen einen irakischen Angriff. Dieser Plan bildete die Grundlage für den Golfkrieg 1991 (Operationen DESERT STORM und DESERT SABER). Nachdem dieser Krieg den Irak als geschwächtes Land hinterlassen hatte, favorisierte die Neufassung OPLAN 1002-92 erstmals eine „Verteidigung“ Saudi-Arabiens gegen einen iranischen Angriff. Innerhalb von vier Jahren avancierte der Iran so vom Schutzbefohlenen zum potenziellen Feind. Die Ziele der US-Operationen waren die Besetzung des Landes, ein Umsturz in Teheran, die Zerstörung des iranischen ABC-Potenzials und die Sicherung der Ölexporte. Diese Kriegsplanung wurde 2004 mit OPLAN 1002-04 fortgeschrieben. Eine der möglichen amerikanischen Optionen wäre eine dreitägige Bombenkampagne gegen das iranische Militärpotential und die Infrastruktur der Atomindustrie.

Die Kriegspläne OPLAN 1003 und OPLAN 1004 Major Theater War-East wurden für den Fall eines irakischen Angriffs auf Saudi-Arabien entwickelt. Sie beschreiben den Ablauf der US-Truppenverstärkungen, die notwendig sind, um schließlich bei einem Gegenangriff auf den Irak bis Bagdad vorzustoßen. Die beiden Pläne gehen dabei von einem unterschiedlichen Streitkräfteansatz aus. In einer mehrfach überarbeiteten Fassung diente der Plan OPLAN 1003(V) als Grundlage für die amerikanische Kriegsführung im Golfkrieg 2003 (Operation IRAQI FREEDOM).

Mit der Verabschiedung des Single Integrated Operational Plan 2000 (SIOP '00) im Oktober 1999 stehen Staaten im Nahen Osten erstmals auf der nuklearen Zielliste der USA. Von den rund 3.000 Zielen befinden sich 740 Objekte außerhalb Russlands, also in der Volksrepublik China und den „Schurkenstaaten“ des Nahen Ostens. Außer gegen Russland und China entwickelt das Strategic Command (STRATCOM) heutzutage Einsatzpläne gegen fünf weitere, namentlich nicht genannte Staaten. Gegen jedes dieser Länder wird ein Theater Nuclear Planning Document (TNPD) für den Atomwaffeneinsatz und ein Theater Planning Support Document (TPSD) für konventionelle Angriffe aufgestellt. Auch für den letzten Golf-Krieg (Operation IRAQI FREEDOM) im Jahre 2003 waren augenscheinlich Atomschläge vorberei-

⁴¹ John Pike, Operations Plan (OPLAN), Global Security, Washington, 16.10.2003.

tet. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass zeitgleich mit dem Beginn der Angriffe im März 2003 ein neuer SIOP-03 verabschiedet wurde.⁴²

Stratcoms Kriegsplanung gegen Schwellenländer ist dabei integraler Bestandteil seiner Atomkriegsplanung. Außerdem hat das US Strategic Command im September 2002 ein „Theater Nuclear Planning Document“ für amerikanische Vergeltungsschläge verabschiedet.⁴³ Außerdem beinhaltete CENTCOMs konventioneller Kriegsplan OPLAN 1002(N) einen nuklearen Anhang für Atomangriffe gegen irakische bzw. iranische Ziele. In mehreren Manövern (Global Guardian 97/99) probte die US-Luftwaffe den Abwurf von Atombomben gegen Ziele im Nahen Osten.

Als Planungsgrundlage für Einsätze zur weltweiten Proliferationsbekämpfung gibt es zusätzlich den Concept Plan (CONPLAN) 0400 „Counter-Proliferation of Weapons of Mass Destruction“ vom September 2003.

2.10 Zusammenfassung der Einsatzerfahrungen

Die obengenannten Kriegsbeispiele zeigen, dass Interventionstruppen besonders während der Aufmarschphase verwundbar sind. Sie haben dann noch nicht die volle Kampfstärke erreicht und die Einsatzpläne sind noch nicht fertiggestellt. Der Gegner könnte durch den präemptiven Einsatz von Massenvernichtungswaffen gegen die wenigen vorhandenen Luft- und Seebasen den feindlichen Truppenaufmarsch empfindlich treffen, mit der Absicht, dadurch einen feindlichen Angriff abwehren zu können.

In Nordafrika und im Nahen Osten ist die Proliferation weiter vorangeschritten als in anderen Regionen. Immerhin zehn Anrainerstaaten verfügen über ABC-Waffen, darunter sind zwei Staaten (Israel und Pakistan), die Nuklearwaffen besitzen. Zwar kann keiner der arabischen Staaten mit dem Militärarsenal Israels mithalten, aber unter den Nachbarländern gibt es ein ausgesprochenes Wettrüsten. Dies gilt umso mehr, als jeder ABC-Einsatz vorläufig auf die Region beschränkt bleibt, da die Reichweite der heute verfügbaren Trägersysteme entsprechend begrenzt ist.

In den letzten sechzig Jahren wurde in Nahost elfmal mit dem Einsatz von Nuklearwaffen gedroht, in einem Fall (Israel 1973) bereits der Einsatzbefehl erteilt. Die USA und die ehemalige Sowjetunion trugen in dieser Region ihre Systemkonkurrenz besonders heftig aus, um ihren jeweiligen Partnern im Konfliktfall beizustehen oder um die eigene Stellung in der Region und die Verfügungsgewalt über die Ölvorkommen zu sichern. Neben den früheren Supermächten nutzten auch die beiden regionalen Nuklearmächte ihren Waffenbesitz zu Drohgebärden. In vier Fällen sprachen beide Konfliktparteien nukleare Drohungen aus, in zwei weiteren Konflikten drohten beide Seiten mit dem Einsatz ihrer (nicht-nuklearen) Massenvernichtungswaffen. Hier wurden die erste und die letzte Drohung eines Nuklearangriffs ausgesprochen (USA 1946 und 2003). Es zeigte sich, dass sich bestimmte Konfliktkonstellationen im Laufe der Jahre wiederholten: So drohte Washington der Sowjetunion zweimal wegen der Situation im Iran mit einem Nuklearangriff (1946 und 1980), die USA und Israel drohten zweimal dem Irak mit einem Atomschlag (1991 und 2003), Israel erwog zweimal einen Atombombeneinsatz gegen Syrien und Ägypten (1967 und 1973).

Mit den Nukleardrohungen sollten verschiedene Ziele erreicht werden: Abschreckung vor einem Kriegsbeginn, Warnung vor der zeitlichen Fortsetzung, geographischen Ausweitung

⁴² Die Bezeichnung „Single Integrated Operational Plan“ (SIOP) ist nicht mehr gebräuchlich. Der aktuelle Atomkriegsplan der STRATCOM trägt seit dem 8. Februar 2003 den Namen OPLAN 8044.

⁴³ William M. Arkin, The Nuclear Option in Iraq: The U.S. has lowered the bar for using the ultimate weapon, Los Angeles Times, 26.1.2003, hier: <http://globalresearch.ca/articles/ARK301A.html>.

oder materiellen Eskalation eines bereits begonnenen Krieges. Mindestens zweimal (Suezkrise 1956 und Jom-Kippur-Krieg 1973) drohte ein Nahostkonflikt sich auf die ganze Welt auszuweiten.

Der mögliche Einsatz von Nuklearwaffen in einem Schwellenland hätte verheerende Folgen. Nach Angaben des Natural Resources Defense Council sind zur Vernichtung von 25 Prozent der Einwohner nur wenige 475kt-Sprengköpfe notwendig: In den Fällen Libyen und Syrien würden dazu jeweils zwei Atombomben ausreichen, bei Irak vier Sprengköpfe oder zehn Bomben bei einem Angriff auf den Iran.⁴⁴ So schätzte das Pentagon im Jahre 2002 die Zahl der Todesopfer im Falle eines nuklearen Krieges zwischen Pakistan und Indien auf 9 bis 12 Millionen Menschen.⁴⁵ Eine Studie der RAND-Corporation kam sogar zu dem Ergebnis, ein Nuklearkrieg auf dem indischen Subkontinent würde bis zu 100 Millionen Tote fordern. Er könnte zudem, je nach Ausmaß und Witterungsbedingungen, die gesamte Region bis in den Mittleren Osten sowie nach Russland und China hinein verseuchen – mehr als zwei Milliarden Menschen wären betroffen.⁴⁶ Dabei wären die Soldaten aufgrund ihrer Panzerfahrzeuge und der bereitgestellten ABC-Abwehrkräfte noch besser geschützt als die Zivilbevölkerung, zumal es in den Ländern der Dritten Welt keinerlei Zivilschutz- oder Katastrophenschutz gibt.

Zwar konnte ein nuklearer und ein biologischer Krieg vermieden werden, aber bei neun bewaffneten Konflikten sollen chemische Waffen eingesetzt worden sein. In sechs Fällen handelte es sich um innerstaatliche Bürgerkriege, allerdings erfolgte der Chemiewaffeneinsatz in der Hälfte dieser Fälle durch externe Mächte, die mit einer Seite verbündet waren. Dreimal wurden Chemiewaffen in zwischenstaatlichen Kriegen durch den Aggressor eingesetzt. Dabei erfolgte der Giftgaseinsatz in nur einem Fall durch beide Seiten. Nur beim irakischen Vorgehen gegen die Kurden und den irakisch-iranischen Konflikten kam es zu einer größeren Zahl von Todesopfern; aber selbst im ersten Golfkrieg hatte der Chemieeinsatz keinen nennenswerten Einfluss auf den Verlauf oder den Ausgang des Krieges. Die USA nutzte ihre konventionelle Überlegenheit bei ihren zahlreichen Interventionen in Nordafrika und dem Nahen Osten aus, nur die Sowjetunion setzte in einem einzigen Fall (Afghanistan) ihre Massenvernichtungswaffen ein.

In den Bürgerkriegen wurden die chemischen Kampfstoffe entweder durch (Artillerie-) Granaten seitens der Konfliktparteien oder durch Bomben intervenierender Mächte freigesetzt. In den zwischenstaatlichen Konflikten setzten die Beteiligten vor allem ihre Jagdbomber ein. Im ersten Golfkrieg soll der Irak erstmals auch Trägerraketen mit chemischem Gefechtskopf eingesetzt haben.

Obwohl nur der Einsatz von Boden-Boden-Raketen mit ABC-Gefechtsköpfen militärisch „sinnvoll“ ist, zeigte die Kriegspraxis das Gegenteil: Solche Flugkörper wurden in zwölf von dreizehn Konflikten mit Raketeneinsatz nur mit konventionellen Sprengsätzen abgefeuert. Dadurch konnte zwar eine Waffenwirkung innerhalb von Minuten über größere Entfernung erzielt werden, aber die Zahl der gegnerischen Verluste war mit kaum 10 Soldaten pro Raketeneinsatz gering. Der Grund für die geringe Lethalität war die große Zielabweichung (Circular Error Probable – CEP): Die Frog-7 trägt einen 450 kg schweren Gefechtskopf über 70 km mit einer Abweichung von 500 bis 700 m. Die Scud-B trägt einen 1.000 kg schweren Gefechtskopf über 300 km mit einer Abweichung von 1.000 m. Bei diesen Raketenangriffen stand daher nicht die militärische Zerstörung im Vordergrund, sondern die politisch-psychologische Untermauerung der eigenen Kampfbereitschaft und Eskalationsfähigkeiten.

⁴⁴ Natural Resources Defense Council, Grim Blueprints – Snapshots from the U.S. Playbook for Nuclear Attack, Washington, o. J.

⁴⁵ Ahmed Rashid, '12m deaths' in nuclear war, Telegraph, 28.5.2002.

⁴⁶ Sidney E. Dean, Zerstörer von Welten?, Information für die Truppe, 9/1998, S. 50.

Durch die Proliferation der Flugkörpertechnologie in den vergangenen Jahren ist es sogar immer öfter zu Raketeneinsätzen gekommen. Dabei wurden auch militärisch unbedeutende oder symbolische Ziele attackiert.

Mit der zunehmenden Proliferation von ABC-Waffen und insbesondere der Verbreitung entsprechender Gefechtskopftechnologien ist in Zukunft damit zu rechnen, daß Boden-Boden-Raketen vermehrt in ihrer „eigentlichen“ Funktion als ABC-Trägersystem mit verheerenden Folgen eingesetzt werden. So könnte eine Rakete mit einem Atomsprengkopf von 20 KT rund 40.000 Todesopfer (abhängig vom Einsatzszenario) fordern, ein biologischer Gefechtskopf mit 30 kg Anthrax rund 20.000 bis 80.000 Todesopfer und ein chemischer Gefechtskopf mit 300 kg Sarin rund 200 bis 3.000 Todesopfer.⁴⁷

Wegen dieser Destruktionskapazitäten der Massenvernichtungswaffen des Gegners muss der Schutz der eigenen Truppen im Kriegsfall Priorität haben. Eine Möglichkeit dazu ist die offensive Bekämpfung der feindlichen ABC-Kapazitäten, bevor diese eingesetzt werden können. Präventive oder präemptive Militärschläge sind in den Augen der Militärs sehr verlockende Optionen. So wurden mit der zunehmenden Proliferation von ABC-Waffen in steigendem Maße deren Produktionsbetriebe und Lagerstätten selbst zum Angriffsobjekt. Von den zehn Ländern mit ABC-Waffen in der Region wurden schon sieben Länder zum Ziel solcher Attacken, drei Nahost-Staaten, sowie die USA verübten solche Angriffe. Dabei griffen die USA und Israel mehrere Staaten an, Irak und Iran attackierten ihre ABC-Anlagen wechselseitig. Seit George W. Bush Präventivschläge zur offiziellen Einsatzdoktrin erhoben hat, wird sich dieser Trend noch verstärken und zu Nachahmern auf der Gegenseite führen. "Use them or loose them" lautete das Atomkriegsmotto während des Kalten Krieges. Diese Politik könnte sich auf Kriegsschauplätzen der Dritten Welt wiederholen.

Tab: Angriffe auf ABC-Anlagen

	Sudan	Ägypten	Israel	Irak	Iran	Pakistan	Afghanistan
USA	X			X	(X) ¹		X
Israel		X	-	X	(X) ¹	(X) ²	
Irak				-	X		
Iran				X	-		

Anmerkungen: (1) Angriff geplant, (2) frühere israelische Angriffsplanung eingestellt

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass solche Angriffe auf ABC-Anlagen zahlreiche Risiken bergen. So birgt die mangelnde Aufklärung verschiedene Gefahren mit sich. Manche dieser Anlagen waren nicht bekannt und wurden deshalb von den Angriffsplannern übersehen, was sich im Kriegsfall gefährlich auswirken kann. In anderen Fällen griff die US Luftwaffe ein ABC-Ziel an, weil sie es für ein konventionelles Objekt hielt. Hätte die amerikanische Luftwaffe gewusst, dass es sich um ein Zielobjekt mit Massenvernichtungswaffen handelte, wäre der Angriff unterblieben, um die eigenen Bodentruppen zu schonen.

⁴⁷ Harald Hellwig, Rolle und Bedeutung ballistischer Flugkörpersysteme, in: Hartmut Zehrer (Hg.), Der Golfkonflikt, Herford, 1992, S. 379.

Das Problem der Militärs, die gegnerischen ABC-Waffen-Depots zu identifizieren und zu lokalisieren, kann von den Schwellenländern zukünftig ausgenutzt werden, um den feindlichen Streitkräften einen Angriffserfolg so schwer wie möglich zu machen. Die Nachrichtendienste von Schwellenländern können einen Erfolg des Atomwaffenprogramms vortäuschen, indem sie Atombombenattrappen auffahren und so vor einem Angriff abschrecken. Hat ein Schwellenland tatsächlich ABC-Waffen, kann es seine Bunkeranlagen - ohne Rücksicht auf die Bevölkerung zu nehmen - absichtlich in die Nähe von Großstädten oder der Landesgrenze anlegen, um die gegnerische Regierung vor einem (Atom-)Schlag gegen diese Bunker durch zu erwartende Kollateralschaden oder eine radioaktive Bedrohung des Nachbarlandes abzuschrecken. So könnte die Regierung ihre ABC-Waffen auch auf dem Gelände eines Atomkraftwerkes stationieren, wie es die Israelis in Dimona tun, weil dann ein Angriff nur bedingt möglich wäre. Für das Zielland empfiehlt es sich, nur noch jeweils eine Nuklearwaffe pro Bunker zu dislozieren. Dieses Verhältnis von eins zu eins würde die angreifende Regierung nötigen, einen amerikanischen Sprengkopf pro Bunker bzw. gegnerischer Atomwaffe einzusetzen.

Darüber hinaus ist die offensive Bekämpfung von verbunkerten ABC-Zielen mit erheblichen Gefahren für die Umwelt verbunden, da bis heute eine geeignete Bunker Buster/Agent Defeat Munition fehlt. Angriffe auf ein Atomkraftwerk, das sich in Betrieb befindet, oder eine Chemieranlage sind - unabhängig von der verwendeten Munition - immer gefährlich. Solche Ziele wurden daher ausgeschaltet, bevor sie ihren Betrieb aufnahmen. Dies führte dazu, dass Staaten gerade dadurch, dass sie ein langjähriges ABC-Programm aufnahmen, sich einem erhöhten Angriffsrisiko durch Nachbarländer aussetzten. Umgekehrt wurde der Angreifer durch diesen Zeitdruck zu besonderer Aggressivität gezwungen, da er den potentiellen Gegner attackieren musste, bevor von diesem eine reale Gefahr ausging.

In den Fällen, in denen eine offensive Bekämpfung des gegnerischen ABC-Potentials nicht oder nicht in vollem Umfang möglich war, blieb die Alternative zu dessen defensiver Bekämpfung durch Abwehr der Trägersysteme. Die Übersicht über die chemischen Kriegseinsätze hat gezeigt, dass Giftgasangriffe in der Regel durch Jagdbomber erfolgen, gegen die seit langem die Luftverteidigungssysteme mit ihren Flugabwehrraketen aufgeboten werden können. Beim Beschuss mit chemischen Granaten ist eine Abwehrmöglichkeit bisher nur in Waffentests der amerikanisch-israelischen Laserkanone Mobile Tactical High-Energy Laser (MTHEL) nachgewiesen. In der Praxis bestand die einzige Bekämpfung in der Ausschaltung der feuernden Kanonen oder Haubitzen. Ein Beschuss durch Boden-Boden-Trägerraketen mit ABC-Gefechtskopf ist möglich, soweit kam es aber bisher nur im ersten Golfkrieg. Über die Möglichkeiten einer Abwehr durch entsprechende Raketen-Abwehrsysteme gegen eine solche potentielle Bedrohung liegen kaum verwertbare Kriegserfahrungen vor: Im zweiten Golfkrieg 1991 funktionierten die damaligen Abwehrsysteme gegen den Beschuss mit konventionell bestückten Boden-Boden-Raketen nur unzureichend; im dritten Golfkrieg 2003 waren die wenigen Abfangversuche zwar erfolgreich, aber der Einsatz erfolgte nur gegen relativ langsame Kurzstreckenraketen. Hinzu kommt, dass der Anti-Raketen-Krieg aufgrund der geringen Zeitfenster immer Hochgeschwindigkeitskriegführung ist, daher müssen Einsatzbefehle prädelegiert werden, was das Primat der Politik in Frage stellt.

Zudem hat sich im Nahen Osten gezeigt, dass der Aufbau von Anti-Raketensystemen geographisch ungleich verteilt ist. Nur die Staaten in der Westhälfte der Region (Israel, Syrien und Golfstaaten) verfügen über die notwendigen Mittel zur Beschaffung solcher ABM-Systeme. Der massenweise Einsatz von Boden-Boden-Raketen erfolgte aber ausgerechnet in und durch die Länder in der Osthälfte des Nahen Ostens (Irak, Iran und Afghanistan).

Sollte eine offensive Bekämpfung gegnerischer ABC-Waffensysteme und ihre Abwehr mittels Raketen oder Kanonen nicht ausreichen, bliebe als letzte Möglichkeit nur die Schadensbegrenzung durch die eigene ABC-Abwehrtruppe. Dazu hat das US-Central Command die Ab-

wehrfähigkeiten seiner Streitkräfte in mehreren Übungen erprobt: Desert Sailor, Ellipse Bravo, Gentle Plan/Ellipse Foxtrott und Neon Falcon.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass die Militärs zwar viel Geld für ihre ABC-Waffen ausgeben, aber nur wenig Mittel in ihre ABC-Abwehr. Dabei würde schon ein lokaler Einsatz von Massenvernichtungswaffen Auswirkungen auf der ganzen Frontlänge haben. So müssten beispielsweise die US Soldaten bei Auslösung einer ABC-Warnung [Mission Oriented Protective Posture (MOPP) 4] ihren Vollschutz SCALP anlegen und wären daher aus medizinischen Gründen – gemäß der US Heeresdienstvorschrift FM 3-7 - nur noch rund 30 Minuten pro Tag voll einsatzfähig. Im Allgemeinen gilt, dass die feldmäßigen Schutz- und Abwehrmöglichkeiten gegen einen Einsatz von ABC-Waffen gering sind. So verfügen die US Heeresdivisionen (Ausnahme Infanteriedivisionen) in der Regel nur über eine einzige Chemical Company mit 167 Soldaten und 50 Fahrzeugen.

3. Zukünftige Operationsführung

Mit seinem Ölreichtum bleibt der Nahe Osten ein vitales Interessengebiet der Industrienationen, aber durch den dort erreichten Grad an Proliferation ist die Region zugleich ein extrem gefährliches Interventionsgebiet. Mit der wachsenden Konkurrenz um die langsam versiegenden Ölquellen steigen die ABC-Potenziale der Staaten vor Ort, die sich zunehmenden Spannungen im Innern und mit den Nachbarländern gegenüber sehen. Während sich die US Streitkräfte durch ihre Umstellung auf eine sogenannte „asymmetrische Kriegführung“ auf Einsätze in diesem Operationsgebiet vorbereiten, versucht die deutsche Bundeswehr durch isolierte Rüstungsprojekte Schritt zu halten.

3.1 Die Modernisierung der US Streitkräfte

Die amerikanischen Defense Planning Guidance aus dem Jahre 2002 beschrieb in ihrer Bedrohungsperzeption drei Bereiche der „asymmetrischen Kriegführung“:

1. Bedrohung durch ABC- und radiologische Waffen,
2. unkonventionelle Kriegführung durch neuartige Einsatztaktiken (Häuserkampf etc.), neue Munition, ökonomische Störungen, öffentlicher Aufruhr oder Terroranschläge
3. Cyber-, Informations- und Psychologische Kriegführung.

Um die amerikanischen Streitkräfte für diese relationale Kriegführung fit zu machen, läuft in den Vereinigten Staaten ein militärisches Modernisierungsprogramm, das zunächst unter dem Schlagwort „Revolution in Military Affairs“ (RMA) bekannt wurde. Diese zeichnete sich durch sechs Kernelemente aus:

1. durch die massive eigene Überlegenheit dem Gegner die Kampfmoral rauben, bevor der Krieg begonnen hat bzw. ihn so abzuschrecken, dass er einen Konflikt gar nicht erst beginnt,
2. im Kriegsfall soll ein rascher Verlauf gewährleistet sein,
3. dem massiven Einsatz von Sensoren und Computertechnik bei Aufklärungs-, Informations- und Kommunikationssystemen,
4. Gefechtmöglichkeiten aus sicherem Abstand mit weitreichenden Präzisionswaffen im Rahmen eines Global Strike (GS),
5. die Vermeidung eigener Verluste, da sonst die eigene Öffentlichkeit eine Fortsetzung des Krieges ablehnen könnte (der sog. „CNN-Faktor“),

6. die Minimierung von Kollateralschäden⁴⁸

Um die Aufklärung und Bekämpfung des gegnerischen ABC-Potenzials zum Schutz der eigenen Truppen zu verbessern, sollen neue Hochleistungssensoren gemäß der anvisierten Informationsüberlegenheit die gegnerischen Ziele identifizieren, so dass diese mit dem nächsten verfügbaren Waffensystem zerstört werden können. Um nicht verbunkerte ABC-Depots mit untauglichen Waffen angreifen zu müssen, betreibt das Pentagon z. Zt. über fünfzig Waffenentwicklungsprogramme. Neben dem Entwurf besonders schneller Raketen mit hoher Durchschlagswirkung und speziellen Brandwaffen (High Temperature Incendiary - HTI), ist auch die Entwicklung von Mininukes im Gespräch.

Dies setzt außerdem ein weitverzweigtes Kommunikations- und Kommandosystem voraus, das eine sogenannte „network-centric“-Kriegführung ermöglicht. Während diese im letzten Golfkrieg noch in einem „information overkill“ endete, peilen die Joint Chiefs of Staff auf dem Weg zur Realisierung der RMA eine mittelfristige Zwischenlösung an, die unter dem Namen „Joint Vision 2010“ (JV 2010) bekannt wurde. Ihr Ziel ist die Überlegenheit im gesamten Spektrum militärischer Operationen (Full Spectrum Dominance). Dies soll auf verschiedene Weise erreicht werden: Durch die Umrüstung auf leichtere, mobile Waffensysteme soll der Transport- und Logistikbedarf heruntergefahren werden. Unter Ausnutzung ihrer Informationsüberlegenheit wollen die US-Streitkräfte mit diesen kleinen aber schlagkräftigen Truppenteilen auf dem Gefechtsfeld blitzschnell agieren (Dominant Maneuver). Außerdem sollen die amerikanischen Truppen mit einem umfassenden Selbstschutz und Möglichkeiten zur Selbstverteidigung (Full-Dimensional Protection) ausgestattet werden.

Die praktische Umsetzung dieser Ambitionen im Irakkrieg durch den amtierenden Verteidigungsminister Donald Rumsfeld ist von der amerikanischen Generalität heftig kritisiert worden. So fasste der frühere CENTCOM-Oberbefehlshaber General Anthony Zinni am 12. Mai 2004 seine Kritik an der Kriegsplanung im Irak in zehn Punkten zusammen:

„Abandoning the existing policy of containment, Promoting a flawed regional strategy, Creating a false rationale for war in order to get public support, Failing to internationalize the effort, Underestimating the task, Propping up and trusting the Iraqi exiles, Overall lack of planning, Allocating insufficient military forces, Installing an inadequate and ad hoc government, Enacting a series of bad decisions on the ground.“⁴⁹

Während die US Militärpropaganda die Möglichkeit eines „sauberen Krieges“ durch RMA herausstellt, sehen Kritiker wie Martin Hoch von der Adenauer-Stiftung hierin ein technokratisches Konzept zur Kaschierung politischer Probleme:

„RMA steigert zwar die technische (und operative) Fähigkeit zum Kriegführen, leistet aber keinen Beitrag zu der politisch-strategischen Frage, gegen wen, aus welchen Gründen und mit welchen Zielen gegebenenfalls ein militärischer Konflikt zu führen ist. Damit lenkt RMA den Blick weg von der grundsätzlich politischen Natur des Krieges in der Gegenwart und reduziert Krieg zu einem bloßen technischen Konfliktlösungsmechanismus, den es gilt, möglichst effizient durchzuführen. Bei RMA ersetzt tendenziell also militärisch-technische Effizienz die politische Strategie. (...) Die Beispiele der Kriege gegen den Irak (1991 und 2003) und gegen Rest-Jugoslawien 1999 machten überdeutlich, daß ein militärischer Sieg nicht notwendigerweise zu einer neuen politischen Lage führt. Aus politisch-strategischer Sicht kann es daher nicht ausreichend sein, ei-

⁴⁸ Martin Hoch, Die „Revolution in Military Affairs“ – Zur Kritik eines Mythos, Europäische Sicherheit, 8/2000, S. 51.

⁴⁹ Anthony Zinni, Remarks at CDI Board of Directors Dinner, Washington, 12. Mai 2004, http://www.cdi.org/program/document.cfm?DocumentID=2208&from_page=../index.cfm.

nen militärischen Konflikt durch technische oder operative Überlegenheit zu gewinnen.⁵⁰

Außerdem wies Hoch daraufhin, dass durch RMA erst erzeugt wird, was mit ihr eigentlich vermieden werden sollte:

„In einer speziellen Hinsicht kann sich RMA (...) sogar kontraproduktiv auswirken: Grundsätzlich sollen durch RMA Kriege gegen die USA unmöglich gemacht werden. Aber mögliche Gegner werden aufgrund des waffentechnischen Vorsprungs der USA keineswegs ihre Kampfabsicht aufgeben, sondern vielmehr Konflikte asymmetrisch führen. (...) In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß durch RMA die Attraktivität von Nuklear- und anderen Massenvernichtungswaffen für militärisch schwächere Akteure steigt. Denn in einem Konfliktfall würde der Besitz von Atomwaffen die USA davon abschrecken, gegen ein solches Land militärisch vorzugehen.“⁵¹

Für den Fall, dass der Gegner Massenvernichtungswaffen gegen die Truppen der Vereinigten Staaten einsetzt, werden die USA mit ihren überlegenen Nuklearstreitkräften im Rahmen ihrer Konzeption zur „asymmetrischen Kriegführung“ zurückschlagen. In der Präsidentendirektive National Security Presidential Directive 17 (NSPD 17) vom Mai 2003 heißt es entsprechend: "The United States will continue to make clear that it reserves the right to respond with overwhelming force - including potentially nuclear weapons - to the use of [weapons of mass destruction] against the United States, our forces abroad, and friends and allies."⁵² Dies wurde zuletzt am 11. Dezember 2002 mit der „National Strategy to Combat Weapons of Mass Destruction“ noch einmal bestätigt. Darin wird der Einsatz von „übermächtiger Gewalt unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Mittel“ angedroht.

Selbst wenn die US-Streitkräfte einen solchen Krieg um jeden Preis führen sollten, haben sie vielleicht genügend Militärpotential, um den Gegner zu zerschlagen, doch dies ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit einem militärpolitischen Erfolg. Darauf wies Anthony Cordesman vom Center for Strategic and International Studies (CSIS) schon vor dem letzten Golfkrieg hin, was sich jetzt im Irak erneut bestätigte: „Die USA haben in der Vergangenheit gezeigt, dass sie Militäroperationen durchführen können, ohne dass sie einen klaren Plan dafür hatten, wie man den Konflikt beenden und eine neue Nation aufbauen kann.“⁵³

3.2 Rüstungsprojekte der Bundeswehr

Seit dem ersten Golfkrieg 1991 beteiligt sich die Bundeswehr an Auslandseinsätzen. Gegenwärtig sind rund 8000 Bundeswehrsoldaten und Polizeibeamte im Rahmen von acht Operationen eingesetzt (SFOR, KFOR, Concordia, UNOMIG, UNMEE, ISAF, Active Endeavour und Enduring Freedom). Bisher forderten diese Auslandsoperationen „lediglich“ 64 Todesopfer, vor allem durch Unfälle. Nur drei Soldaten starben bei Kampfhandlungen.⁵⁴

⁵⁰ Martin Hoch, Die „Revolution in Military Affairs“ – Zur Kritik eines Mythos, Europäische Sicherheit, 8/2000, S. 51.

⁵¹ Ebd. S. 52.

⁵² Nicholas Krlev, Democrats 'disturbed' by Bush Policy on nuclear arms, Washington Times, 14.2.2003, www.washtimes.com/national/20030214-884688.htm.

⁵³ Julian Borger, Rebel groups reject CIA overtures down on the farm, Guardian, 10.7.2002.

⁵⁴ In 42 Fällen ist die Todesursache näher bekannt: Unfälle (22 Tote), Kriminalität (1), Terroranschläge (4), Mienen (1), Kampfhandlungen (3) und Selbstmorde (11). Bei ihren Auslandseinsätzen sind die Bundeswehrsoldaten in herkömmlichen Feldlagern aus Zelten und Containern untergebracht (z. B. Camp Warehouse in Kabul). Die bisherigen Einsatzerfahrungen weisen daraufhin, dass die Hauptgefährdung auf dem Weg zwischen dem nächstgelegenen Fliegerhorst und dem Feldlager gegeben waren. Erinnert sei hier an den

Bisher hielten sich die Verluste der Bundeswehr in Grenzen, weil sich die deutschen Einheiten aus den wirklich brisanten Operationen und Einsatzorten weitgehend heraushalten konnten: Belet Huen statt Mogadischu, Prizren statt Mitrovica, Kabul statt Bagdad. Unter allen Einsatzländern war Rest-Jugoslawien der einzige Staat, der über ABC-Waffen verfügte. Außerdem wurde die Bundeswehr erst in zwei Staaten eingesetzt, die über Boden-Boden-Raketen verfügten: Kosovo (1999) und Afghanistan (2001). So besaß Rest-Jugoslawien vier Frog-7 Raketen, während die Taliban über mehrere Scuds verfügten, die aber nicht einsatzfähig waren.

Für die Zukunft hat die rot-grüne Bundesregierung eine Steigerung des Einsatzniveaus angekündigt: mehr Soldaten, mehr Operationen, größere Operationsgebiete, erweiterte Aufgaben, steigende Kosten, größere Gefahren. Ein strategisches Konzept für solche Einsätze fehlt. Zu den Bedrohungsfaktoren zählen u.a. Terroranschläge, sowie Luft- und Raketenangriffe mit konventionellen oder eventuell mit Massenvernichtungsmitteln, insbesondere chemischen Waffen. Möglich wäre ein deutscher Einsatz als Beteiligung an einer internationalen Intervention, die sich gegen ein einzelnes Schwellenland richtet oder eine Peace-Enforcement-Operation bei einem Konflikt zwischen zwei Schwellenländern. Fraglich ist, ob die Bundeswehr den erweiterten Interventionsanforderungen gewachsen sein wird.

Mit der Beschaffung des Truppentransporters Airbus A400M werden die Transportkapazitäten für Auslandseinsätze ausgebaut, um möglichst schnell möglichst viele Soldaten in den Kampf zu schicken. Da Bundeswehr-Einsätze in Nordafrika oder dem Nahen Osten im Rahmen der NATO oder zumindest in Absprache mit der US-Regierung erfolgen, bilden die amerikanischen Erfahrungen und Vorhaben den Rahmen für zukünftige deutsche Missionen. Allerdings scheidet eine „asymmetrische Kriegsführung“ im ABC-Bereich für die Bundeswehr von vornherein aus, da die Bundesrepublik auf den Besitz von Massenvernichtungswaffen vollständig verzichtet hat.⁵⁵ Wenn deutsche Soldaten mit Giftgas angegriffen werden, gibt es nur zwei Möglichkeiten: mit konventionellen Waffen zurückschlagen oder flüchten.

Auch ein präemptiver Schlag gegen ein gegnerisches ABC-Potenzial ist kaum möglich, da nach wie vor erhebliche Lücken bei der strategischen (Satelliten-)Aufklärung gegnerischer Militärpotenziale bestehen. Um einzelne, bekannte ABC-Depots angreifen zu können, beschafft die Bundesluftwaffe die Modulare Abstandswaffe (MAW) Taurus, die mit ihrem Penetrator-Gefechtskopf Mephisto gegen verbunkerte Ziele eingesetzt werden kann.

Im Defensivbereich erwägt die Bundeswehr exklusiv für ihre Auslandseinsätze den Erwerb von Anti-Raketen-Raketen des Typs Medium Extended Air Defense System (MEADS), an dessen Konzeptionalisierung die USA, die Bundesrepublik und Italien bereits seit zwanzig Jahren arbeiten. Diese Abwehrflugkörper sollen einen Schutz gegen den Beschuss mit Boden-Boden-Raketen und Cruise Missiles bieten. Allerdings werden die technischen Möglichkeiten des MEADS-Systems zur Abwehr von Kurzstreckenraketen im Umkreis von rund 25 km nach wie vor skeptisch beurteilt.⁵⁶ Gegen eine Attacke mit Mörsern oder Feldraketen kann das System keinen Schutz bieten. Dies bedeutet, dass für das bisher unwahrschein-

Beschuß von Transall-Flugzeugen und die „Sniper-Alley“ in Sarajevo oder das Attentat der Al Qaida auf den Bundeswehrrbus in Kabul am 7. Juni 2003 (vier Tote). Am 29. Oktober 2004 wurden erstmals drei Bundeswehrsoldaten und zwei schweizer Verbindungsoffiziere bei einem Beschuss des deutschen Militärlagers im afghanischen Kundus durch Feldraketen verletzt.

⁵⁵ Nichtsdestotrotz besitzt die Bundesregierung einen Bestand an Waffenplutonium, das zum Bau von rund 5.000 Nuklearwaffen ausreichen würde.

⁵⁶ So hatte der Staatssekretär im Verteidigungsministerium Walter Stützle bereits am 26. November 2000 erklärt, das MEADS-System würde „nicht notwendig den Erfordernissen genügen, um dem zukünftigen Spektrum sich abzeichnender Bedrohungen für die Landesverteidigung und internationale militärische Operationen zu begegnen.“ (Regina Hagen/Jürgen Scheffran, Was macht Europa?, <http://www.linksnet.de/artikel.php?id=375>.)

lichste Bedrohungsrisiko der bestmögliche Schutz beschafft wird, während für die aus den letzten Jahren bekannten Beschussrisiken keine nennenswerten Gegenmaßnahmen beabsichtigt sind.

Durch den geplanten Erwerb von MEADS müssen erhebliche Finanzmittel aufgewendet werden, die durch Einsparungen an anderer Stelle ausgeglichen werden müssen. So sind ausgerechnet im Bereich der bei Auslandsoperationen im Nahen Osten benötigten ABC-Abwehr erhebliche Einschränkungen geplant. Zwei der vier ABC-Abwehrbataillone sollen bis zum Jahr 2010 aufgelöst werden. Auch ein Nachfolgemodell für den ABC-Spürpanzer Fuchs ist nicht in Sicht. Zur Detektion von biologischen Waffen taugt dieser überhaupt nicht, und im Bereich der chemischen Waffen kann er zwar eine Vergiftung des Geländes erkennen, aber nichts zu dessen Kontamination beitragen. Nur bei der individuellen Ausstattung der einzelnen Soldaten wird durch die verspätete Einführung der ABC-Schutzmaske 2000 eine Verbesserung angestrebt. Unter solchen Umständen dürfte es der Bundeswehr immer schwerer fallen, deutsche Interessen bis zum Hindukusch militärisch durchzusetzen.

Gerhard Piper ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Berliner Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit (BITS): gerhard.piper@bits.de